

IGSVS NAZAREN  
REX IVDAEORVM

# Inhalt

Nr. 90 - 2/13

## THEMA

- 9 Im Haus der Schöpfung
- 22 Siehe, ich mache alles neu - Nachklang der Musikmeditation Ostern 2013

## ABTEI

- 3 Zum Geleit
- 5 Zum Titelbild der aktuellen Ausgabe von Seckau heute
- 34 Seckauer Rätsel
- 45 Bücher Bücher Bücher
- 46 Vergelt ´s Gott allen Spendern
- 51 Anzeigen & Rätselauflösung

## ABTEIGYMNASIUM

- 35 Tag der Sonne, Workshop mit Alfred Komarek, Benefiz-Show für die Lehrwerkstätten, Laufwunder, Flashmob, Matura 2013, ...

## ALT-SECKAU

- 40 Nachruf auf Alfons Tweraser, Todesfälle, Sponsionen, etc.

## SECKAU KULTUR

- 38 Bericht zu Ausstellungseröffnung „Moderne Objekte und deren sakrale Reflexion“, Programmorschau 2013

IMPRESSUM: Herausgeber und Verleger: Benediktinerabtei Seckau, Verein Alt Seckau, Verein Seckau Kultur, Elternverein am Abteigymnasium Seckau. Redaktion: P. Dr. Othmar Sary und Dipl. Päd. Stefan Nöstelthaller, 8732 Seckau 1, e-mail: [verwaltung@abtei-seckau.at](mailto:verwaltung@abtei-seckau.at). Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift dient der Mitteilung aktueller Geschehnisse rund um die Benediktinerabtei Seckau. Erscheinungsweise: 3 x jährlich Druck: Druckhaus Thalerhof, 8073 Feldkirchen, Gmeinergerasse 1-3. Redaktionsschluss für das nächste Heft: Montag, 4. November 2013.

### BANKVERBINDUNGEN:

Spendenkonto der Abtei: Kto 8.000.002, BLZ 38346 RB Knittelfeld (IBAN AT353834600008000002 / BIC RZSTAT2G346)  
Auslandskonto der Abtei: Kto 4.500.725, BLZ 75090300 LIGA Bank

TITELSEITE: Refektorium in der Benediktinerabtei Seckau, Beuronener Kunst (Foto: P. Severin Schneider)

# Zum Geleit

„Unsere Augen schauen auf den Herrn, unsern Gott, bis er uns gnädig ist.“ (Ps 123,2)



## Liebe Freunde von Seckau!

**K**urz vor dem Ende meiner dreijährigen Amtszeit als Prior-Administrator im Sommer dieses Jahres hat sich unser Konvent bereits Anfang Juni unter dem Vorsitz von Abtpräses P. Albert Schmidt aus der Erzabtei Beuron zur Wahl des Oberen versammelt. Wie vielen bereits bekannt sein dürfte, haben die Mitbrüder mich erneut zum Prior Administrator für drei Jahre gewählt.



V.l.n.r.: Br. Seraphim Fagner, Br. Kolomann Schober, P. Leo Liedermann, P. Severin Schneider, Abtpräses Albert Schmidt, P. Johannes Fagner, P. Othmar Stary, P. Gabriel Reiterer, Br. Andreas Steinwidder.  
Nicht am Bild: Br. Modestus Staber  
(Foto: Stefan Nöstelthaller)

Ich möchte diese Wahl zum Anlass nehmen, um rückblickend auf die vergangenen drei Jahre vor allem Gott zu danken für all das Gute, das wir als Frucht Seines Segens in unserer Gemeinschaft geschenkt bekommen haben. Mein Dank gilt aber auch vielen Pfarrbewohnern von Seckau und Freunden unserer Abtei, durch deren Wohlwollen, Gebet und Mitarbeit, sowie finanzielle Unterstützungen wir diesen Segen Gottes oft erfahren durften.

Der Konvent hat sich dafür entschieden, auch bei dieser Wahl wiederum keinen Abt, sondern einen Prior Administrator auf drei Jahre zu wählen, weil uns dieser Modus unserer momentanen Situation als kleiner Konvent angemessener erscheint. Wenn wir in den vergangenen drei Jahren auch zahlenmässig nicht gewachsen sind, so durften wir doch ein Wachstum wahrnehmen, was den inneren Aufbau der Gemeinschaft betrifft. In diesem Sinn wollen wir auf einem Weg der kleinen Schritte weitergehen und dabei unseren Blick mit Zuversicht immer neu auf Christus als Ursprung und Ziel unserer monastischen Berufung richten.

Die Darstellung auf dem Titelbild dieser Ausgabe des Seckauer Boten erinnert uns Mönche mehrmals am Tag daran, diesen Blick auf Christus im konkreten klösterlichen Alltag immer wieder einzuüben. Wir haben dieses Bild täglich vor Augen, wenn wir uns im Refektorium, dem Speisesaal unseres Klosters, zu den gemeinsamen Mahlzeiten versammeln. Es zeigt den Ausschnitt einer von insgesamt sieben Darstellungen im Beuroner Kunststil, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden sind und die in diesen Monaten gerade restauriert werden. An der Stirnseite unseres Refektoriums ist die bereits fertig restaurierte „Golgothaszene“ zu sehen. Bei dem Kreuz Jesu stand seine Mutter und bei ihr der Jünger, den er liebte (vgl. 19, 25-27). Diese Szene, wie sie der Evangelist Johannes schildert, hat ein Künstler der Beuroner Schule in unserem Refektorium mit 13 Heiligengestalten erweitert, die für die Beuroner Benediktinerkongregation von besonderer Bedeutung sind. Neben dem Lieblingsjünger Jesu und seiner Mutter sehen wir den heiligen Benedikt bzw. seine Schwester, die heilige Scholastika dargestellt. Sie haben wie Johannes und Maria ihren Blick auf Christus gerichtet. Mit dieser Blickrichtung erinnern sie nicht nur uns Mönche, sondern jeden getauften Christen an die grundlegende Berufung, in unserem Leben Gott zu suchen. Denn diese Suche hat zum Ziel, Gott mit den Augen unseres Herzens bei all unserem Denken, Reden und Tun immer mehr im Blick zu haben.

„Unsere Augen schauen auf den Herrn, unsern Gott, bis er uns gnädig ist.“ Dieser Vers aus Psalm 123 drückt die Hoffnung jener Menschen aus, die in allen Situationen des Lebens ihren Blick unverwandt auf Christus richten. Die Worte aus dem Psalm sollen uns allen Wegweisung und Ermutigung für einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft sein. Denn, wie Benedikt XVI. bei seinem Besuch im Jahr 2007 in Mariazell in seiner Predigt sagte: „Wo Gott ist, da ist Zukunft“.

Gesegnete und erholsame Sommerwochen wünscht Ihnen

Ihr



**P. Johannes Fagner OSB, Prior-Administrator**

# Zum Titelbild der aktuellen Ausgabe von Seckau heute

Renovierungsarbeiten an den Malereien der Beurer Schule im Refektorium

zusammengestellt von Dipl.Päd. Stefan Nöstelthaller



***P. Johannes spricht in seinem Geleitwort die Restaurierungsarbeiten im Refektorium, dem Speisesaal des Klosters an. Seit März ist Restaurator Christian Binder zu bestimmten Zeiten dort im Einsatz, um den Darstellungen „neuen Glanz bzw. neuen Ausdruck“ zu verleihen. Aber lassen wir den Restaurator selbst zu Wort kommen:***

„Ende des 19. Jahrhunderts wurde von einem der Beuronischen Mönche August (Laurentius) Haller unter anderem das Refektorium ausgemalt. Die Beuronische Malerei und ihre anderen Kunstwerke - dazu zählen auch Skulpturen und Mosaik - aber auch viele andere Sparten, die den liturgischen Alltag betreffen, wurden lange Zeit nicht ihrem Wert entsprechend eingeschätzt. Zur Zeit der Ausführung der Malereien befand sich die Beuronische Malschule jedoch auf höchstem internationalen Niveau. Der Einfluss zeitgenössischer Strömungen zeigt sich unter anderem in der Anwendung der Ornamentik des Jugendstils. Die Bedeutung der Beurer Malschule zeigt sich etwa auch in einer Ausstellung über christliche Kunst in der Wiener Sezession.

Aufgrund ihrer Lage in der Klausur sind die Malereien nur wenig bekannt. An den Schmalwänden befinden sich die beiden monumentalen Hauptszenen, die Kreuzigungsszene umstanden von Heiligen an der Ostseite und der Heilige Benedikt mit zwei Szenen aus seiner Vita, die wunderbare Vermehrung von Getreide und Öl illustrierend.

Die Malereien wurden direkt auf den Putz ausgeführt. Der genaue technische Aufbau ist noch nicht erforscht. Es kann aber als Tempera oder Ölmalerei beschrieben werden. Der verschiedene hohe Anteil von Bindemitteln führte im Laufe der letzten 114 Jahre zu Schäden und Verlusten. Da Wandmalereien natürlicherweise ebenso verschmutzen, werden sie von Zeit zu Zeit gereinigt. Dies geschah nicht immer so sanft wie man es sich als Restaurator aus heutiger Sicht wünscht. Die dadurch entstandenen Schäden wurden oft durch Übermalungen zu

kaschieren versucht. Aber schon das Entfernen von Spinnweben kann bei bereits geschwächten Malereibereichen zu Verlusten führen.

Neben den durch Menschen hervorgerufenen Beschädigungen führte natürlich die Ausführung an einer historischen Wand mit vielen materialbedingten Problemen zu Schäden. Probleme ergaben sich auch durch historische Wasserinfiltrationen und den daraus resultierenden Verfärbungen, Schäden durch Salzkristallisationsprozesse. Statische Verschiebungen im Gebäude führten neben den sichtbaren Rissen auch zu losen Putzbereichen und Hohlstellen.



Resaturator Christian Binder bei der Retusche einer monochromen Malerei

Aufgrund der durchgeführten Untersuchungen lassen sich 2-3 verschiedene Restaurierungen feststellen. In den Bildfeldern wurden dabei neben kleinflächigen Retuschen auch Übermalungen von Gesichtern, Gewändern und Hintergründen durchgeführt. In der Kreuzigungsszene waren neben dem Oberkörper Christi auch der gesamte rote Hintergrundbereich um das Kreuz wie auch der dunkle Himmel im obersten Bereich großflächig übermalt, optisch verfälscht und dadurch ästhetisch beeinträchtigt. Der größte Eingriff ist jedoch sicherlich die Übermalung aller dekorativen gestalteten Teile des Raumes. Sowohl die ornamentalen Deckenmalereien als auch die gemalte Vertäfelung der Sockelzone und die gemalte Umrahmung der Bildfelder samt lateinischen Inschriften wurde übermalt, und vermutlich auch teilweise zerstört. Aufgrund dieser Eingriffe wurden die Bilder aus dem Kontext der Gesamtgestaltung gelöst und sind seitdem nur mehr als Einzelbilder gegen den hellgelben Hintergrund wahrnehmbar.

Bei der Restaurierung wurde zuerst eine oberflächliche Trockenreinigung mit weichen Schwämmen durchgeführt, die ähnlich einem weichen Radiergummi den aufliegenden Schmutz entfernt hat. Danach erfolgte eine erste Festigung loser Malereischichten und pulverisierender Bereiche mit einem Zellulosekleister. Gleichzeitig konnte durch Beigabe von Alkohol und längerer Einwirkzeit, eine weitergehende Reinigung von Schmutz aber auch von Teilen der Übermalung durchgeführt werden. Diese konnte zusätzlich durch mechanische Unterstützung mit Pinseln und Wattestäbchen entfernt werden. Wo die Festigung nicht ausreichend war erfolgt dies mit einer Mischung eines Methacrylats in Wasser und Alkohol, das lokal begrenzt mit Injektionsnadeln hinter die Schollen injiziert wurde. Danach konnten die Schollen mit zarten Druck angepresst werden, überschüssiges Bindemittel konnte mit Watte oder Zellstofftüchern von der Oberfläche abgenommen werden. Lose Putzbereiche wurden mit einer putzähnlichen Masse hinterfüllt. Risse und größere Fehlstellen mit Putz geschlossen. Kleine Schäden der Oberfläche wurden mit einer zellulosegebundenen weißen Spachtelmasse gefüllt. Kleine Fehlstellen in der Malschicht wurden mit dem Lokalton mit Aquarellfarben geschlossen. Historische Retuschen wurden so sie als störend empfunden abgetönt. Stark zerstörte oder unpassend überarbeitete Bereiche wurden teilweise mit Lasuren übermalt. In Bereichen in denen die originale Malschicht stark dunkel verfärbt vorgefunden wurde, wurde zusätzlich zu den Aquarellfarben auch Guachefarben verwendet, die mit ihrer Deckkraft zu stimmigeren Retuschen führten.

Insgesamt konnte neben den konservatorischen Aufgaben vor allem eine Rückgewinnung der originalen Farbigkeit und der Lesbarkeit erzielt werden, die sowohl die Betrachtung des Kunstwerkes erleichtern als auch die Einschätzung der Beuronischen Malschule heben sollte. Als Aufgabe für die Kunstwissenschaften bleiben die Erforschung der technischen Grundlagen als auch die Aufarbeitung der Werkstattpraxis als auch die Entwicklung der gegenseitigen Einflüsse der Malerei im Laufe ihrer Geschichte, wozu diese Restaurierung auch einen Beitrag zu leisten versucht.

**Redaktion:** *Was ist die für Sie eindrucksvollste Szene?*

Am eindrucksvollsten finde ich die Golgotha-Szene mit den „umstandenen“ Heiligen, die sich stilistisch natürlich sehr monumental an der Romanik orientiert, was irgendwie so auch der Schwenk in der Beuronischen Malerei ist, dass man zuerst ägyptisch gemalt hat und später eben auf´s Romanische gegangen ist. Interessant ist dabei aber auch, dass der romanische Stil nicht ganz durchgehalten wurde – im Stil sind Einflüsse aus dem 14. Jahrhundert bemerkbar, natürlich mit einer deutlichen Sprache des 19. Jahrhunderts, nicht gedacht als Wiederholung sondern als Wiederaufleben der Romanik und Weiterführung.

**Redaktion:** *Dazu passt ja auch im Zusammenhang mit dem Turmsturz der Neuaufbau der Kirchtürme, bei denen das ehemalige Renaissanceportal mit den barocken Zwiebeltürmen mit*

dem Gedanken durch das Nachempfindens der Romanik neu aufgebaut wurde.

**Binder:** Ob das wirklich eine parallele Bewegung oder Zufall war, dass man eine romanische Basis vorgefunden hat, lässt sich nicht sagen. Ich glaube, dass es eher eine Bewegung in der Beuroner Maler Schule war und die nicht auf Seckau zentriert ist.

**Redaktion:** Was ist die technisch schwierigste Aufgabe?

**Binder:** Die technisch schwierigste Aufgabe steht gerade bevor (und verweist auf die Arbeit, an der er gerade sitzt). – Die Retusche einer monochromen Malerei ist wesentlich schwieriger und zeitaufwendiger, weil man die Farbtöne ganz genau erwischen muss, weil die Präzision größer sein muss als bei einem Bild, wo bereits viele Farben übereinander gelagert sind und man weniger eingreifen muss. Meine Vorgänger haben sich durchaus damit beholfen großzügig und großflächig zu übermalen, was heutzutage ausgeschlossen ist. So muss die Retusche einerseits zurückhaltend sein, andererseits eine gewisse Beruhigung bringen. Manches ist ja auch nicht mehr „lesbar“, man kann sich das in der Retusche nur vorstellen. Das ist nicht einfach, weil man als Restaurator ja nicht die eigene Idee verwirklicht und sich in den Vordergrund stellt sondern rückstellen muss. Aber das wird schon gehen...



Hl. Antonius, Refektorium der Abtei Seckau

**Redaktion:** Gibt es ein besonderes einschneidendes Erlebnis während der Arbeiten?

**Binder:** Das Interesse der Mitbrüder und deren Begeisterung ist sehr einmalig – man ist bei der Restaurierung oft härtere Töne gewohnt, wie da jemand mitlebt. Es ist ja auch verständlich, da es sich beim Refektorium um einen zentralen Raum handelt, der ständig auch zu bestimmten Zeiten genutzt wird. Während des Essens verlasse ich den Raum, ich durfte aber auch schon mitessen. Ab und zu jausnen wir gemeinsam oder trinken einen Kaffee zusammen. Ich finde das sehr gut; gerade mit dem Christoph Paar (*Anm: zukünftiger Postulant*), der gerade seine Diplomarbeit über die Beuroner schreibt, hat es viele gegenseitige Denkanstöße gegeben, z.B. von der Ikonographie und der Bedeutung der Bilder her. – Ich konnte meine Erfahrungen über die Materialität einbringen. Ende Juli sollten wir fertig sein...

**Anmerkung der Redaktion:** Gerne freuen wir uns über finanzielle Unterstützung - auch für andere Renovierungsarbeiten - , wofür der beigeheftete Zahlschein verwendet werden kann. Zu empfehlen sind auch die Führungen durch die Welt der Mönche, während der Sommermonate sind die Fixzeiten dafür 11, 14 und 15.30 Uhr.

# Im Haus der Schöpfung

Durch Gottes Wort entstanden seine Werke.  
(Sirach 42,15)

von P. Othmar Stary OSB



**B**ekennen wir in der Feier der Liturgie unseren Glauben an Gott, vermuten wir wohl kaum, dass dieser Text aus einem Dialog hervorgegangen ist. Seine früheste Gestalt bestand im Wechsel von Frage und Antwort. Wenn in der frühen Kirche Erwachsene getauft wurden, hatte das Gespräch zwischen dem Spender und dem Empfänger den Charakter einer endgültigen Entscheidung. Der erwachsene Taufbewerber wurde aufgefordert, auf die drei Fragen zu antworten, die der Täufer an ihn stellte. Die erste Frage lautete: „Glaubst du an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde?“ Der /die Gefragte gab zur Antwort: „Ich glaube.“ Heute bekennen Eltern und Paten stellvertretend für das kleine Kind ihren Glauben an Gott. In der Feier der Osternacht geschieht die Erneuerung des Taufversprechens ebenfalls in einem Dialog.

Warum konnten und können Menschen aus Überzeugung bekennen, dass sie an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde glauben? Sie haben es nicht selbst erdacht, sondern durch die Verkündigung des Wortes Gottes erfahren. Die Bücher beider Testamente bezeugen oftmals und eindringlich, dass die ganze Welt ihr Dasein der Schöpferkraft Gottes verdankt. Dies geschieht in der Form von Lobliedern, Bittrufen, Klagegesängen, Bekenntnissen, Lehrgedichten und Gesprächen. In Situationen der Ohnmacht und Aussichtslosigkeit schenkt der Glaube an die unbesiegbare Kraft des Gottes, der alles Geschaffene in seinem Bestand erhält und gegen jede zerstörerische Gewalt verteidigt, neue Zuversicht.

„Wach auf, wach auf, bekleide dich mit Macht, Arm des Herrn! : ... Warst du es nicht, der das Meer austrocknen ließ, die Wasser der großen Flut, der die Tiefen des Meeres zum Weg gemacht hat, damit die Erlösten hindurch ziehen konnten?“ (Buch Jesaja 51, 9 – 10). Wenn das Staunen über die Schönheit der Natur den Betrachter erfasst, drückt er seine Empfindungen in begeisterten Worten des Lobes und des Dankes aus: „Herr, wie zahlreich sind

deine Werke. Mit Weisheit hast du sie alle gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen“ (Psalm 104, 24). In weiteren Lebenslagen haben die Menschen, von denen die Bibel berichtet, aus der Beziehung zu Gott, dem Schöpfer, Kraft geschöpft und Hoffnung gewonnen. Die beiden Texte, die am ausführlichsten und anschaulichsten von der Entstehung des Universums künden, stehen am Beginn der Bibel.



Aus einer Exultetrolle in der Abtei Seckau

## Im Haus der Schöpfung

Mit dem Bau und der Einrichtung eines Hauses vergleicht der kunstvoll aufgebaute poetische Text am Anfang der Bibel die Welt als unseren Lebensraum. Gott begegnet dem aufmerksamen Leser als der umsichtige und versierte Baumeister, der nach einem wohl durchdachten Plan den Bau errichtet, in dem alle Geschöpfe ihren Platz finden. Die erste Schöpfungsgeschichte (Buch Genesis 1, 1-2,3) erzählt die Entstehung des Universums in der Folge von sechs Tagen, die im siebten Tag ihre Vollendung erreicht. Die Absicht dieser Darstellung läuft darauf hinaus, die Welt als Heiligtum erscheinen zu lassen, das Gott nicht für sich, sondern für alle seine Geschöpfe baut, damit sie darin Wohnung und Geborgenheit finden. Auf wunderbare und überlegte Weise stattet Gott wie ein Künstler dieses Gebäude aus, damit es allen Anforderungen und Ansprüchen gerecht werden kann. Am ersten, vierten und siebten Tag begründet er den Rhythmus der Zeit, den Wechsel von Tag und Nacht, die Aufeinanderfolge der Jahres- und Festzeiten sowie die gegenseitige Ergänzung von Arbeit und Ruhe. Die ersten drei Werke sorgen dafür, den gesicherten Lebensraum zu schaffen, indem sie die Finsternis der Nacht, die Helle dem Tag zuweisen, die Wasser der Urflut auf den Raum über und unter dem Firmament, der Himmelsfeste, verteilen, so dass die Meere und Flüsse entstehen. Dadurch kommen die drei Lebensräume zustande, die Luft, das Wasser und das trockene Land. Die Erde ist mit der Gabe der Fruchtbarkeit ausgestattet, um Pflanzen und Bäume hervorzubringen, die für die Bereitstellung der Nahrung sorgen. Da nun alle Voraussetzungen vorhanden sind, werden die Lebewesen

geschaffen, die alle drei Räume bevölkern und beleben sollen, die Flugtiere für die Luft, die Fische für das Wasser und die Landtiere für den Erdboden. Als letztes Schöpfungswerk tritt der Mensch in Erscheinung, der als Mann und Frau Gottes „Abbild“ darstellt. Dem Wortsinne entsprechend müsste es heißen, dass es sich um eine Statue handelt, die im Tempel steht und die Gottheit vertritt.<sup>1)</sup> Durch dieses Standbild, so entsprach es der Vorstellung des Alten Orients, sollte die Gottheit wirklich und machtvoll gegenwärtig sein. In Israel durfte jedoch kein Bild Gottes geschaffen, aufgestellt und verehrt werden, so schrieb es das „Bilderverbot“ vor. „Bild Gottes, Statue Gottes, ist der lebendige Mensch, unabhängig von Geschlecht und sozialer Stellung. Gott wird nicht durch leblose von Menschen geschaffene Objekte aus Holz und Stein vergegenwärtigt, was bei den Völkern der Fall sein mag (vgl. Jes 44, 9-20), sondern durch den von ihm geschaffenen Menschen. Der Mensch ist sein Stellvertreter auf Erden.“<sup>2)</sup> Dem Menschen ist von Gott die Sorge für die Erhaltung der Ordnung im Lebenshaus aufgetragen. Er ist zum herrschaftlichen Hüter und Hirten für alle Lebewesen bestimmt und für die Bewahrung aller Schöpfungswerke vor Missbrauch und Entstellung verantwortlich.

### Im Garten des Paradieses



Erschaffung des Menschen, Seckauer Engelkapelle, Herbert Boeckl

Wie ein Mensch, der mit seinen Händen aus dem Erdboden das Material entnimmt, um verschiedene Gebilde zu formen, tritt Gott in der älteren und urtümlichen Schöpfungserzählung auf (Buch Genesis 2, 4-23). Bevor das Land durch das Wasser die Voraussetzung für das Wachstum von Bäumen und Pflanzen erhält, macht sich der Schöpfer ans Werk, um den Menschen aus der Erde zu gestalten. Das „Baumaterial“, aus dem der Mensch als erstes Geschöpf gebildet wird, „ist der Staub der Erde“. Wie er entstehen auch die Tiere aus demselben Stoff, den Gott zu ihrer Gestaltung verwendet. Die Gemeinsamkeit von Mensch und Tier, die Verbundenheit mit der gesamten Erde wird mit diesem gemeinsamen Ursprung deutlich hervorgehoben. Ebenso kommt die Vergänglichkeit und Unbeständigkeit all dieser von Gott geschaffenen Wesen zum Ausdruck. Um den geeigneten Lebensraum für

alle Geschöpfe zu bereiten, legt Gott einen weit ausgedehnten Garten an, das Paradies, in dem die Bäume Früchte aller Art wachsen lassen und vier Flüsse für die Bewässerung sorgen. Für den Menschen, der zwar die Tiere benennen kann, aber in ihnen kein gleichwertiges Gegenüber entdeckt, schafft Gott in der Frau die Partnerin, so dass Mann und Frau miteinander den einen und ganzen Menschen darstellen. Nicht Über- oder Unterordnung bestimmt die Beziehung zwischen beiden, sondern Gemeinsamkeit und gegenseitige Bereicherung. Voll Bewunderung drückt der Mensch diese Erfahrung aus, wenn er ausruft: „Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau (hebräisch: ischa) soll sie heißen, denn vom Mann (hebräisch: isch) ist sie genommen“ (Buch Genesis 2, 23). Da Mann und Frau nebeneinander stehen, gehören sie als einander ebenbürtige Personen zusammen. Ihnen ist aufgetragen, sich aller Geschöpfe anzunehmen und Verantwortung für ihre Erhaltung und ihren Schutz zu übernehmen.

### Die richtig verstandene Botschaft der biblischen Aussagen

Zwei Erzählungen, die in poetischer Form von der Entstehung der Schöpfung sprechen, stehen am Anfang der Bibel. Sie sind als Botschaft vom Ursprung der Welt zu verstehen, die dem fragenden Menschen Auskunft geben sollen über seine eigene Herkunft und über den Werdegang des ganzen Kosmos, in den er eingebunden ist. Sie wären aber gründlich missverstanden, wollte man von ihnen Auskünfte über naturwissenschaftliche Fragen erwarten und entnehmen. Sie sind vielmehr Ausdruck des Glaubens an den einen Gott, der alles geschaffen hat und im Dasein erhält. Eine „wörtliche“ Auslegung beider Schöpfungslieder verfehlt ihren Sinn und verkennt ihre Absicht, da sie mit einem Vorverständnis an sie herangeht, die mit ihrer ursprünglichen und weiterhin gültigen Sicht nichts zu tun hat. Was in bildhafter und anschaulicher Sprache vermittelt werden soll, verlangt ein Abrücken von der verbreiteten Erwartung, einen Tatsachenbericht vorzufinden. Es geht vielmehr um eine Deutung von Anfang, Bestand, Verlauf und Ziel des Weltgeschehens, in dem Gottes Gegenwart erkennbar wird. Der Anfang der Schöpfung ist dem Willen ihres Urhebers zu verdanken, der imstande ist, alles aus dem Nichts hervorzubringen, ohne eine Materie zu benützen, die bereits vorhanden ist und bloß umgeformt werden müsste, um die geplante Gestalt zu erhalten. Die Schöpferkraft Gottes „ruft das, was nicht ist ins Dasein“ (Römerbrief 4, 7). Das hebräische Zeitwort



Das Wort Gottes bringt Klarheit, Seckauer Engelkapelle, Herbert Boeckl

„bara“, das schaffen, hervorbringen, entstehen lassen bedeutet, wird ausschließlich Gott zugeschrieben. Es betont die Wahrheit, „Gott habe Himmel und Erde durch sein befehlendes Wort mit spielerischer Leichtigkeit erschaffen (Buch Genesis 1, 3 – 26), nicht in mühsamer Bearbeitung eines Urstoffes, auch nicht durch Kampf oder Zeugung, wie das die Mythen meinen“<sup>3</sup>). Das Besondere, das die biblischen Schöpfungserzählungen von den Schöpfungsmythen des Alten Orients unterscheidet, besteht in ihrer „Entmystifizierung“ oder „Entgöttlichung“. Während die in Mesopotamien und Ägypten entstandenen Deutungen der Weltentstehung die Himmelskörper, wie Sonne, Mond, Sterne, und die Naturgewalten, wie Luft, Wind, Wasser als Götter oder gottähnliche Wesen bezeichnen, stellt die Bibel sie als Geschöpfe des in aller Freiheit und Macht wirkenden Gottes dar. Um den Menschen aus der Abhängigkeit von vermeintlichen Gottheiten zu befreien und seine Würde als „Ebenbild Gottes“ zu betonen, hebt die Botschaft der Bibel hervor, dass ihre Entstehung auf den Entschluss und die Tat des einzigen Gottes zurückgeht. „Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel geschaffen, ihr ganzes Heer durch den Hauch seines Mundes... Alle Welt fürchte den Herrn; vor ihm sollen alle beben, die den Erdkreis bewohnen, denn der Herr sprach, und sogleich geschah es; er gebot, und alles war da“ (Psalm 33, 6. 8-9).

Der Prolog des Johannesevangeliums, der mit seinen Anfangsworten eine unübersehbare Beziehung zum Anfang des ersten Schöpfungsliedes herstellt, führt alles Gewordene und Bestehende in dieser Welt auf die Initiative Gottes zurück: „Durch das Wort ist alles geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“ (1, 3).

„Das Wort Gottes ordnet das Chaos (Genesis 1, 2), lässt das Organische nach und nach aus dem Anorganischen entstehen (1, 11-13). Die Gestirne, im Gegensatz zum Mythos, haben nichts Göttliches, sie dienen (1, 15). Der Schöpfer erteilt den Tieren den Fruchtbarkeitssegens (1, 22). Er macht die Menschengattung „nach seinem Bild“ männlich und weiblich (1, 27). Ihr gilt sein dreifacher Auftrag gebender Segens: sich mehren und den ihr zugeordneten Lebensraum (vgl. das „Gelobte Land“) „anfüllen“, die Erde „unterwerfen“, d.h. nach heutiger Exegese „in Besitz nehmen“, sowie über die Tiere „herrschen“, wie das ein guter Hirte tut (1, 18)“.<sup>4</sup>

## Gott als Schöpfer der Welt

Die schöpferische Tätigkeit Gottes geht aus seiner absoluten Freiheit hervor. Nicht aus Notwendigkeit, sondern aus freiem Entschluss ruft Gott die Welt ins Dasein. „Gott schafft nicht selbstbezogen zur Mehrung seiner Seligkeit, sondern aus seiner schon in sich lebendigen Liebe, damit anderes an ihr teilhabe, sie darstelle und mitliebe. Er bedarf der Schöpfung nicht, aber sie ist ihm nicht bedeutungslos. Gerade weil zu nichts nütze, ist sie ihm von unbedingtem Wert, unbedingt geliebt. Liebend will er sein Gottsein nicht ohne sie vollzie-

hen. Insofern macht er sich in freier Selbstbindung von der Welt und uns abhängig, begibt sich in transzendenter Allein-Macht seiner Allein-Macht und lässt sich auf den Weg der Welt ein, d. h. auch auf das Leiden seiner Geschöpfe, die ... ihn selber auf unausdenklich radikale Weise treffen“<sup>5)</sup>.

Alle Lebewesen, die nicht notwendig existieren, sondern der frei wirkenden Schöpferkraft ihr Dasein verdanken, müssen auch von Gott in ihrem Sein erhalten werden. Sie sind auf die fortwirkende, andauernde Schöpfertätigkeit Gottes angewiesen. Deshalb ist eine fortwährende Schöpferkraft Gottes die Voraussetzung für die Erhaltung und Entwicklung aller Lebewesen, die sich auf der Erde befinden. Sie beziehen ihre Fähigkeit für alle Lebensäußerungen aus der ihnen mit ihrer Entstehung von Gott vermittelten Energie. „Gott schafft kein Fertigprodukt, sondern eine Werdewelt. Seine Schöpfung intendiert und ermöglicht die kreative Mitwirkung des Menschen und die Weiterentwicklung der göttlichen Initiative, die damit auch zur Welt – und Selbstentwicklung des Menschen beiträgt.“<sup>6)</sup> Die Hervorbringung und Entwicklung der Arten, die Entfaltung des Lebendigen in der sog. Biogenese ist auf die Ermöglichung durch Gott zurückzuführen. Alle Lebewesen befinden sich in einer beständigen Entwicklung, sie sind einer andauernden Evolution unterworfen, deren Urheber Gott selbst ist. Gott schafft fortwährend und ununterbrochen, indem er die lebenden Wesen entstehen lässt, ihre fortschreitende Entfaltung ermöglicht, ihre Beständigkeit garantiert. Schöpfung ereignet sich in der Evolution als ein dynamisches Geschehen. „Schöpfung geschieht in der sichtbaren Weise der Evolution“<sup>7)</sup>.



Der Ursprung des Lebens in den Wehen des Todes, Seckauer Engelkapelle, Herbert Boeckl

Wie die „Rolle Gottes“ in der Entwicklung des Universums aussieht und zu bestimmen ist, wird verschieden gedeutet. Es gibt drei Vorstellungen, die als „ungeleitete“, „geleitete“ und „gewagte Evolution“ bezeichnet werden können. Während die „ungeleitete“ Auffassung daran festhält, dass Gott das Universum geschaffen, aber dann seinem Geschick überlassen hat, ohne sich um seine weitere Entwicklung zu kümmern, besagt die „geleitete Evolution“

, dass Gottes schöpferisches Handeln weiterhin die Entwicklung steuert, um das Universum so zu gestalten, wie es seinem Plan entspricht. Diese Vorstellung geht davon aus, dass eine beständige Tätigkeit Gottes erforderlich ist, um den Fortgang der Evolution zu ermöglichen.

Unter „gewagter Evolution“ verstehen ihre Vertreter, „dass Gott das Wagnis einging, ein Universum mit Evolutionspotential zu schaffen, in seiner Entwicklung (mit Freude und Trauer, Glück und Schmerz) gegenwärtig ist, aber es nicht beherrscht, so dass das Universum so ist, wie die Evolution es hervorgebracht hat.“<sup>8)</sup> Die Annahme einer von Gott angestoßenen, in Gang gesetzten und ständig in Gang gehaltenen Entwicklung ohne eine direkte und gelenkte Steuerung befreit vom Zwang einer Rechtfertigung Gottes angesichts der unweigerlichen Katastrophen und des unvermeidlichen Bösen, das Menschen erleiden und ausüben. Ein Gott, der nicht für alles verantwortlich ist, was Menschen an Unerträglichem widerfährt, geht bewusst das Risiko ein, eine der Evolution ausgesetzte Welt zu schaffen.

## Evolutionstheorie und Schöpfungslehre

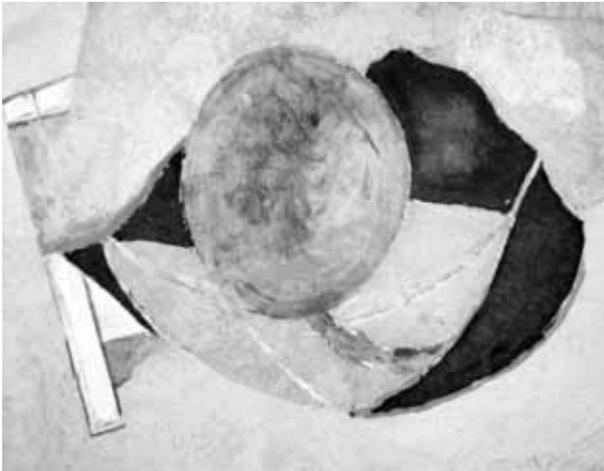
Die Evolutionstheorie versucht eine wissenschaftliche Erklärung für die Entstehung und Entwicklung von wesentlich Neuem aus einem vorgegebenen Substrat, aus dem es in einem differenzierten Prozess hervorgegangen ist, zu liefern. Sie bezieht sich hauptsächlich auf den Ursprung und das Auftreten höherer Arten, die das Ergebnis eines kontinuierlichen Werdevorgangs darstellen. Durch ein natürliches Auswahlverfahren, in dem die stärkeren Organismen überleben und sich weiter entwickeln, die schwächeren hingegen unterliegen und ausscheiden, kommt es zu höheren Stufen der Entfaltung von vorhandenen, doch erst schrittweise zum Vorschein gekommenen Möglichkeiten. Nach heutiger, von den Fachleuten zustimmend angenommener Ansicht sind vier Ursachen für die Evolution maßgebend. Die Mutation besagt eine „zufällige, richtungslose Änderung des Erbgutes.“ Die „Neukombination von Genen für die nachfolgende Generation“ ist für die sexuelle Fortpflanzung verantwortlich. Die „natürliche Ausmerzung der an die Umwelt nicht angepassten Organismen“ erfolgt in der Selektion. Eine „Verhaltensabsonderung“ (Isolation) bewirkt, „dass sich Erbgutänderungen leichter durchsetzen können und sich nicht wieder im Genpool vermischen“<sup>9)</sup>.

Die epochenmachende Veröffentlichung einer Studie zur Evolutionstheorie im Jahr 1859, die Charles Darwin unter dem Titel „Die Entstehung der Arten im Tier- und Pflanzenreich“ herausbrachte, löste einen über hundert Jahre währenden wissenschaftlichen Diskurs aus. Darwin, der selbst ein Theologiestudium begonnen hatte, verhielt sich sehr zurückhaltend und hütete sich vor jeder Polemik. Er wagte längere Zeit nicht, seine Ansicht „von der Entwicklung des Lebens aus einer Wurzel auch auf den Menschen anzuwenden“ – erst 1971

erschien sein Buch über die „Abstammung des Menschen“. <sup>10)</sup> Die bemerkenswerte Aussage Darwins in diesem Werk beweist, dass er die Existenz Gottes für unumstritten ansieht: „Die Frage, ob ein Schöpfer und Herrscher des Weltalls existiert, ist von einigen der klügsten Köpfe, die je gelebt haben, bejahend beantwortet worden.“ <sup>11)</sup> Er vertrat natürlich selbst diese Ansicht und war von vornherein überzeugt, „dass die Entwicklungstheorie absolut versöhnlich ist mit dem Glauben an Gott“ <sup>12)</sup>. Dass es in der Folge zu einer erbitterten und kämpferischen Auseinandersetzung um die Bedeutung der Evolution für das Verständnis der Schöpfung und das Verhältnis der Naturwissenschaft zur Glaubenslehre kam, ging auf zwei Einseitigkeiten oder Missverständnisse zurück. Die Verfechter der Evolutionstheorie waren überzeugt, dass ihre Erkenntnisse nur eine mechanistische, atheistische Deutung der Fakten zulassen, die sich vor allem aus der Paläontologie, der Auswertung von Funden von Spuren des Lebens in der Vergangenheit, ergeben. Die materialistische Deutung des Evolutionsgeschehens beruhte auf der Annahme, dass die Abstammungslehre keinen Raum für den Glauben an die Erschaffung des Universums durch einen schöpferisch tätigen Gott zulasse. Die Überzeugung der maßgeblichen Vertreter der Bibelwissenschaft und des Schöpfungsglaubens konnten nicht zugestehen, dass noch eine Entwicklung vor sich gegangen sei, nachdem der Schöpfer bereits alles in vollendeter Gestalt ins Dasein gerufen hatte. Wer an einem statischen Verständnis einer unveränderlichen Ordnung der gesamten Wirklichkeit festhielt, musste in der Annahme von Veränderungen durch eine ständig wechselnde Artenvielfalt einen Angriff auf seine Überzeugung erkennen. Eine mangelhafte und verfehlt Deutung der biblischen Aussagen über die Erschaffung der Welt konnte sich nicht mit den Ergebnissen der Evolutionslehre einverstanden erklären. Durch das Abrücken von einseitigen Einschätzungen, die gegnerische Positionen bedingt haben, ist es im Laufe von Jahrzehnten zu einer immer deutlicheren Annäherung gekommen. Ohne auf die einzelnen Schritte einzugehen, die auf diesem Weg wichtig waren und weiter führten, kann nun behauptet werden, dass aus theologischer Sicht keine grundsätzlichen Einwände gegen eine auf wissenschaftlichen Ergebnissen beruhende Evolutionslehre bestehen. Wenn die beiden Ebenen nicht miteinander vermischt werden, die einerseits die naturwissenschaftliche Deutung der Natur und andererseits den theologischen Zugang zur Schöpfungswirklichkeit für sich beanspruchen, bleibt jeder Übergriff außer Betracht. Die Grenzbestimmungen und Zuordnungen sind folgendermaßen anzunehmen: <sup>13)</sup>

1. Die Evolutionslehre kann als gut bestätigte Erklärung der Entstehung und Veränderung der Lebensformen gelten.
2. Evolution als naturwissenschaftliche Kategorie und Schöpfung bzw. Erschaffung als theologische Kategorie schließen einander nicht aus, weil sie nicht dieselbe Frage beantworten. Die Evolutionslehre kann nichts über den intentionalen Ursprung und Sinn des Lebens aussagen. Die Schöpfungstheologie beschäftigt sich nicht mit den Prozessen der Lebensentstehung und – Entwicklung.

3. Gott ist kein Lückenbüßer für das noch nicht kausal Erklärte. Gottes Schöpferhandeln dient nicht als Ersatz für die Unfähigkeit, den Mangel der evolutionären Selbstorganisationsprozesse auszugleichen. Gott ist nicht dafür verantwortlich zu machen, dass Höheres aus Niedrigerem hervorgeht.
4. Die neodarwinistische Vorstellung, dass Zufall und Selektion hinreichende Erklärungen für die Entstehung und Entwicklung des Lebens seien, ist aus wissenschaftlicher Sicht nicht haltbar.



Die Welt in ihrer Hülle, Seckauer Engelkapelle, Herbert Boeckl

„Evolution ist Ausdruck des schöpferisch – kreativen Seins“. Gott schafft in schöpferischer Freiheit und befähigt die von ihm ins Dasein gerufenen Geschöpfe zur Entfaltung der in ihnen grundgelegten Wirkmöglichkeiten. Denn Gottes Absicht mit der Erschaffung der Welt besteht darin, die Geschöpfe mit allen Voraussetzungen auszustatten, damit sie selbst Ursache weiterer Entwicklung sein können. Die Geschöpfe werden auf diese Weise durch Evolution und

Geschichte zu dem werden, was dem Schöpferwillen Gottes entspricht. Da alle Geschöpfe ihren Ursprung von der Erschaffung durch Gott herleiten, bleiben sie auch immer mit ihm verbunden. Im Rückbezug auf ihre Herkunft gewinnen sie ihren Sinn und ihre Daseinsberechtigung. Die bleibende Verbundenheit aller Geschöpfe mit Gott kann auch durch den Werdevorgang (Evolution) nicht aufgehoben werden, vielmehr ermöglicht sie erst jede Entfaltung der übertragenen Anlagen. Gott selbst ist keiner Evolution unterworfen, sondern begründet sie, indem er alle Geschöpfe an der ihm eigenen Seinsfülle teilhaben lässt.

Die Evolutionslehre kann weder die Entstehung und Wirklichkeit des Geistigen erklären, noch die Personwürde des Menschen deuten. Sie ist imstande, die in der Materie vor sich gehenden Veränderungen darzustellen und zu ihrem Verständnis hinzuführen. Außerhalb ihrer Kompetenz liegt es allerdings, etwas über das freie, verantwortliche Handeln des Menschen auszusagen. Die Schöpfungstheologie hält fest, dass die bestehende Welt nicht auf Zufallsprozesse zurückgeht, sondern sich der Entscheidung Gottes verdankt, die der Evolution die Möglichkeit gibt, ihren Verlauf zu nehmen. Die Evolutionslehre kann zwar Wesentliches zur Erklärung des menschlichen Handelns beitragen, doch seine letzte Begründung nicht geben.

## Bekenntnisse berühmter Naturwissenschaftler

Ein grundlegender Widerspruch zwischen Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft, wie oftmals behauptet wird, hat niemals bestanden. Es gab zwar immer wieder Differenzen, die sich aus einseitigen Behauptungen und uneinsichtigen Festlegungen ergaben, doch sowohl Theologen wie Naturwissenschaftler, die sich von Übergriffen auf Gebiete, die ihre Kompetenzen überschritten, fernhielten, fanden zu den von beiden Seiten akzeptierten Übereinstimmungen. Professionelle Vertreter der Naturwissenschaften kamen zur Erkenntnis, dass sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Methoden die einzelnen Phänomene wohl beobachten, erklären und einordnen, die letzten Fragen nach ihrer Entstehung und ihrer Bedeutung nicht beantworten können. Ebenso haben hervorragende Vertreter der Kirche, die sowohl theologische Argumente ins Treffen führten als auch naturwissenschaftliche Kenntnisse aufzuweisen hatten, deutlich zu unterscheiden gewusst zwischen den ihnen zustehenden und den anderen vorbehaltenen Bereichen. Auf diese Weise ist es ihnen gelungen, zu einer Übereinstimmung in wesentlichen Fragen zu gelangen.



Sir Isaac Newton (Quelle: [www.thenaturhistorian.com](http://www.thenaturhistorian.com))

Von **Isaak Newton** (1643-1727), dem Physiker und Astronomen, stammt folgende Feststellung. „Die wunderbare Einrichtung und Harmonie des Weltalls kann nur nach dem Plane eines allwissenden und allmächtigen Wesens zustande gekommen sein. Das ist und bleibt meine letzte und höchste Erkenntnis.“<sup>14)</sup>

**Johannes Kepler** (1571-1630), der als Mathematiker und Astronom die nach ihm benannten Gesetze als Beweise für das von Kopernikus entwickelte Heliozentrische Weltbild aufstellte, kam zu folgenden bemerkenswerten Erkenntnissen: „Astronomie treiben heißt die Gedanken Gottes nachlesen.“<sup>15)</sup> In der Schöpfung greif ich Gott gleichsam mit Händen.<sup>16)</sup> Die Erhabenheit deiner Schöpfung wollte ich den Menschen verkünden, soweit mein beschränkter Verstand deine Unendlichkeit begreifen konnte.“<sup>17)</sup>

Von **Galileo Galilei** (1564-1642), der als Astronom und Naturforscher wegen seiner Erkenntnisse, die dem statischen Verständnis der Bibel widersprachen, von der römischen Inquisition verurteilt wurde, stammt das eindeutige Bekenntnis: „Gott offenbart sich in ebenso wunderbarer Weise in den Handlungen der Natur wie in den ehrwürdigen Sätzen der Heiligen Schrift.“<sup>18)</sup>

**Nikolaus Kopernikus** (1473-1543) war als Arzt und Sekretär seines Onkels, des Bischofs von Frauenburg tätig und erlangte sogar die Stellung eines Domherrn, nachdem er Jus, Medizin und Astronomie in Krakau und Bologna studiert hatte. Auf ihn geht das „kosmologische System“ zurück, in dem die Sonne den Mittelpunkt bildet und die Planeten sich um



Nikolaus Kopernikus (Quelle: [www.kopernikus.net](http://www.kopernikus.net))

sie in konzentrischen Kreisbahnen bewegen. Es wurde zur Grundlage des modernen Weltbildes, so dass man mit Recht von der „Kopernikanischen Wende“ spricht. Obwohl er in seinen umwälzenden Erkenntnissen nie einen Gegensatz zum Glauben an Gott, den einen Schöpfer des Universums sah, kam es ab dem 16. Jahrhundert zu religiösen Kontroversen. Wegen seiner umwälzenden Forschungsergebnisse.

Der aus Kopenhagen stammende **Niels Stensen** (1638-1686) bildete sich in Astronomie und Medizin durch Studien in seiner Heimatstadt sowie in Amsterdam und Leiden aus. Seine Entdeckungen auf den Gebieten der Anatomie, Paläontologie und Kristallographie trugen ihm den Ruf eines bedeutenden Wissenschaftlers ein. In Florenz konvertierte er zum

Katholizismus. Nach dem Studium der Theologie empfing er die Priesterweihe und wirkte im Auftrag des Papstes als Apostolischer Vikar der Nordischen Missionen mit dem Sitz in Hannover. In ihm begegnen wir einem Gelehrten, der nicht nur auf naturwissenschaftlichem Gebiet bahnbrechend tätig war, sondern als Theologe und Seelsorger beide Bereiche zu verbinden wusste. So trug er wie nach ihm beispielweise **Abt Gregor Mendel** (+1884), der die Grundlagen der klassischen Genetik schuf und wichtige Erkenntnisse für die Evolutionslehre lieferte, und der Jesuit **Pierre Teilhard de Chardin** (+1955), dem ein wertvolles System zur Verbindung des christlichen Glaubens mit den Einsichten der Naturwissenschaften zu verdanken ist, zu einer Verständigung unter den Vertretern beider Bereiche bei.



Abt Gregor Mendel (Quelle: [www.blogspot.com](http://www.blogspot.com))

**George Lamaitre** (+1966), Kanonikus der Kathedrale zu Mechelen, machte sich einen Namen als Mathematiker und Physiker und entwickelte die Theorie vom Urknall, um die Entstehung des Universums zu erklären.

Es muss jeden, der sich mit der Frage nach der Vereinbarkeit naturwissenschaftlicher Fakten mit dem Glauben an Gott als Schöpfer des Universums beschäftigt, erstaunen und

ermutigen, dass die höchst qualifizierten Forscher zu Ergebnissen kommen, die sie zu beachtenswerten Bekenntnissen veranlassen.

**Albert Einstein**, Begründer der Relativitätstheorie, der 1921 den Nobelpreis für Physik erhielt, drückt seine Überzeugung so aus: „Meine Religiosität besteht in einer demütigen Bewunderung für den unendlich höheren Geist, der sich in den wenigen offenbart, das wir mit unserem schwachen, flüchtigen Verständnis von der Wirklichkeit erfassen können. Wissenschaft ohne Religion ist lahm, und Religion ohne Wissenschaft blind. Beide sind wichtig und sollten Hand in Hand arbeiten.“<sup>19)</sup>

Von **Wernher von Braun** (1912-1977), dem „Vater der Raumfahrt“, stammt folgende Äußerung: „Mir fällt es schwer, einen Wissenschaftler zu verstehen, der nicht anerkennt, dass es hinter dem Universum noch eine übergeordnete Realität gibt, wie ich Schwierigkeiten damit habe, einen Theologen zu verstehen, der die wissenschaftlichen Fortschritte leugnet.“<sup>20)</sup>

Im Hinblick auf die Zukunft unserer Welt kann uns eine weitere Feststellung dieses bedeutenden Wissenschaftlers weiter führen: „Nur ein erneuerter Glaube an Gott kann die Wandlung herbeiführen, die unsere Welt vor der Katastrophe retten kann. Wissenschaft und Religion sind dabei Geschwister, keine Gegensätze.“<sup>21)</sup>



Wernher von Braun (Quelle: [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org))

Die angeführten Zeugnisse, die bedeutende Experten auf ihren Forschungsgebieten aus ehrlicher Überzeugung ausgesprochen haben, zeigen in offenkundiger Übereinstimmung, dass es keinen Gegensatz zwischen dem Glauben an Gott als Schöpfer der Welt und den Ergebnissen der Naturwissenschaften geben muss.

## Anmerkungen

- 1) Norbert Lohfink: Die Gottesstatue. Kreatur und Kunst nach Genesis 1. in: Norbert Lohfink: Im Schatten deiner Flügel. Große Bibeltexte neu erschlossen. Freiburg-Basel-Wien 1999, 29 - 48
- 2) Ludger Schwienhorst-Schönberger: Die Welt als Heiligtum. Die erste Schöpfungsgeschichte (Gen 1, 1 – 2, 3) in: Bibel heute. 4. Quartal 2011, 8
- 3) Alexandre Ganoczy, Lexikon der katholischen Dogmatik, hrsg. von Wolfgang Beinert, Freiburg-

- Basel-Wien 1997. Creatio ex nihilo 79
- 4) Alexandre Ganoczy: Schöpfungsberichte. In: Lexikon der katholischen Dogmatik. Freiburg-Basel-Wien 1997. 459
  - 5) Hans Kessler: Schöpfung. Systematisch-theologisch. In: Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg-Basel-Wien 2009. Sp. 234
  - 6) Ulrich Lüke: Schöpfung. In: Neues Lexikon der katholischen Dogmatik. Freiburg im Breisgau. 2012. 582
  - 7) Rainer Koltermann: Universum – Mensch – Gott. Der Mensch vor den Fragen der Zeit. Graz 1996. 76
  - 8) Antony Campbell SJ: Evolutionslehre und biblische Schöpfungslehre. In: Concilium 36 (2000), 83
  - 9) Rainer Koltermann: Universum- Mensch-Gott. Der Mensch vor den Fragen der Zeit. Graz 1996. 55-56
  - 10) Theodor Schneider: Was wir glauben. Eine Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Düsseldorf 1986. 157
  - 11) Charles Darwin: The descent of Man. John Murray. London 1882. 94
  - 12) Ernst Frankenberger: Gottbekenntnisse großer Naturforscher. Einsiedeln 1994. 13
  - 13) Markus Vogt: Schöpfung und Evolution. In: Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg-Basel-Wien 2009. Band 9. 336 - 339
  - 14) Ernst Frankenberger: Glaubensbekenntnisse großer Naturforscher. Einsiedeln 1994. 8
  - 15) a.a.O. 7
  - 16) Erich Sauer: Vom Adel des Menschen. 71
  - 17) a.a.o. 7
  - 18) Christoph Einiger: Die schönsten Gebete der Menschheit. München 1964. 200
  - 19) Peter A. Bucky: Der private Albert Einstein. Gespräche über Gott, die Menschen und die Bombe. Düsseldorf –Wien 1991 (ECON) 195
  - 20) Lee Strobel: Indizien für einen Schöpfer. 359
  - 21) Ernst Frankenberger: Gottbekenntnisse großer Naturforscher. Einsiedeln 1994. 27

*Und wenn wir die ganze Welt durchreisen, um das schöne zu finden:  
Wir mögen es in uns tragen, sonst finden wir es nicht.*

**Ralph Waldo Emerson**

*Da wo Begeisterung ist, ist Berufung*  
**Ute Lauterbach**

# Siehe, ich mache alles neu (Offb 21,5f)

## Nachklang der Musikmeditation Ostern 2013

von Monika Sadegor  
(Philosophische Praxis coperta - [www.coperta.de](http://www.coperta.de))

### I. Über das Anfangen - Gründonnerstag

Die Geschichte Gottes mit dem Menschen ist von Beginn an eine Geschichte des Anfangs. Immer wieder erzählen die Bücher der Bibel davon, dass Gott mit seiner Schöpfung und seinen Menschen einen neuen Anfang macht und aus Vernichtung, Tod und gescheiterten Lebensentwürfen entsteht Neues.

„Im Anfang war das Wort“ beginnt das Johannes-Evangelium, mindestens sind wir diese Übersetzung gewöhnt. Im Originaltext im Alt-Griechischen heißt es: ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ Λόγος => „Im Anfang war der Logos...“

Logos ist ein Grundbegriff der griechischen und hellenistischen Philosophie, von der das Johannes-Evangelium sehr geprägt ist und ein Begriff, der sehr vielschichtig ist und sich schwer übersetzen lässt. „Wort“ ist nur eine Möglichkeit davon, genauso gut kann man es mit „Sinn“, „Weg“, „Gnade“, „göttliche Vernunft“, „eine die Welt durchwirkende Gesetzmäßigkeit“, „Weisheitsprinzip“ oder die „Einheit hinter den Gegensätzen“ übersetzen. Man könnte auch sagen, der Logos ist das, was Goethe seinen Dr. Faustus so verzweifelt suchen ließ: „Dass ich erkenne, was die Welt Im Innersten zusammenhält...“ (Faust I, 34).

Immer schon hat die Menschheit beschäftigt, woher Mensch und Welt entstand, wer und was ihr Geschick bestimmt und wohin es letztlich mündet: Gott im christlich-jüdischen Verständnis ist ein Schöpfergott, ein Anfänger, der die Entwicklung des Kosmos und des gesamten Lebens begonnen und angestoßen, der den Logos in die Welt gesetzt und schließlich auch den Menschen „nach seinem Ebenbild“ geschaffen hat.

Dies ist ein unglaublich positiver Anfang: Wir, die Welt, der gesamte Kosmos vom Logos ausgegangen, wir sind gewollt von Anfang an.

Das „Wessobrunner Gebet“, das älteste christliche Gedicht althochdeutscher Sprache, das uns erhalten geblieben ist, wunderbar einfühlsam vertont vom bayerischen Komponisten Carl Orff (1895-1982), beschreibt dies in seiner 1. Strophe als „wunderbarstes Wissen“:

### **Wessobrunner Gebet (Schöpfungsgedicht)**

*Das erfuhr ich unter den Menschen als wunderbarstes Wissen:*

*Dass die Erde nicht war,  
noch der Himmel,  
noch Bäume, noch Berge, nichts war,  
noch die Sonne, noch Mond, noch die Sterne,  
das Meer nicht, keine Grenzen und Ufer:  
Da war doch der Eine, Allmächtige Gott,  
voller Güte und Huld  
und mit ihm viele göttliche Geister...*

Und im Oratorium Joseph Haydns „Die Schöpfung“ klingt dann in der Arie von Adam und Eva „ach wie so wunderbar...“ die große Freude und das Staunen verbunden mit tiefer Dankbarkeit über das wunderbare Geworden sein an...

Wir also sind gewollt und geworden durch den Logos und somit ist auch unser Anfang gesegnet, wir und die Welt tragen einen Funken dieses göttlichen Logos in uns. Auch Hermann Hesse drückt dies in seinem wohl bekanntesten Gedicht, „Stufen“ aus: „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft zum Leben...“

Dieses Erinnern an unsere Anfänge, die alten Griechen nannten es ein Leben aus dem „ex arche“, (= > aus dem Ursprung heraus) kann für uns gerade in schwierigen Lebenssituationen ein sehr förderlicher „Zauber“ sein, indem wir uns besinnen auf die eigenen Wurzeln, den eigenen Anfang:

**„Was wollte ich eigentlich, was ist mein eigentlicher Sinn,  
was war meine Intention von Anfang an“?**

Jeder Mensch ist einzigartig, dazu berufen und geboren, um ein je Eigenes in der Welt zur Erscheinung zu bringen.

Die Philosophin Hannah Arendt (1906-1975) drückt die Bedeutsamkeit, sich seiner eigenen Schöpfungskraft, seines Logos zu besinnen, so aus: „Weil jeder Mensch auf Grund des Geborenses ein initium, ein Anfang und Neuankömmling in der Welt ist, können Menschen Initiative ergreifen, Anfänger werden und Neues in Bewegung setzen...

Es liegt in der Natur eines jeden Anfangs, dass er, von dem Gewesenen und Geschehenem her gesehen, schlechterdings unerwartet und unvorhergesehen in die Welt bricht.... Der Neuanfang steht stets im Widerspruch zu statistisch erfassbaren Wahrscheinlichkeiten; er ist immer das unendlich Unwahrscheinliche, er mutet uns daher - wo wir ihm in lebendiger Erfahrung begegnen – immer wie ein Wunder an.“ (aus Hannah Arendt „Vita activa“)

Wohl jeder hat in seinem Leben solche „Wunder“ schon mal erlebt oder doch miterlebt (man denke nur an den gewaltlosen Fall der Berliner Mauer oder die Wahl des Papstes aus Argentinien, der sich als Jesuit Name und Programm des Hl. Franziskus von Assisi auserkor...) und es lohnt, sich daran zu erinnern, wenn man sich in ausweglosen Situationen wähnt.

Auch in therapeutischen Gegebenheiten, im beruflichen Coaching, in festgefahrenen Lebensstationen kann das Erinnern an den „Zauber des Anfangs“ wieder andocken an jener Anfangsenergie, die schließlich Engführungen wieder öffnen und beleben kann, so z.B.

- „Was hat mich zu Beginn dieser Beziehung so angezogen?“
- „Was war meine innerste Triebkraft, meine Intention beim Studium, beim Ergreifen meines Berufes?!“
- „Was hat mich als Kind, als jungen Erwachsenen am meisten interessiert?“
- „Was bewegte mich bei der Geburt meines ersten Kindes?“
- „Was waren meine ersten geistlich bewegenden Erfahrungen?“ u.ä.

Das Erinnern an unsere Anfänge kann uns nicht nur wieder mit der Freude und dem dankbaren Staunen über unsere gelungenen Anfänge und damit zu neuer belebenden Energie führen, auch das Erinnern und Bearbeiten nicht gelungener, fehlgeschlagene Anfänge ermöglichen einen Abschluss und einen Neubeginn.

Dieses lebendige Erinnern können wir als geistliche Übung in unser Leben integrieren, als abendliche oder morgendliche Meditation, als Ritual, indem wir Gegenstände mit uns tragen, die uns an gelungene Anfangssituationen im Leben erinnern z.B. den Ehering, das Kreuz der Erstkommunion, die Benediktusmedaille u.ä. Auch das Bekreuzigen mit Weihwasser beim Betreten einer Kirche hat ja denn tieferen Sinn, uns an



Taufbecken

unseren christlichen Anfang, die Taufe, zu erinnern und diesen Anfang sollen wir mit hinein nehmen in unser Leben im Hier und Heute.

### **Wir dürfen Neues wagen, von vorne beginnen.**

Immer wieder zeigt uns die Bibel, das Buch der Psalmen und ganz besonders die Geschichte des Jesus von Nazareth, dass die Beziehungsgeschichte Gottes mit den Menschen immer wieder von unerwarteten, unverdienten Neuanfängen geprägt ist. Dies geschieht auch in ganz neuen Denk- und Handlungsansätzen, mit denen der Mann aus Nazareth Denken und Glaubenssätze des orthodoxen Judentums durchaus verstört, um so zu neuem Denken anzuregen und zu einem neuen Gottesverständnis zu führen. Und was uns heute manchmal als alt hergebrachtes Ritual am Gründonnerstag erscheint - die Fußwaschung und die Einsetzung des Abendmahls - war im geistigen Umfeld des alten Jerusalems geradezu revolutionär und stellte die alte Hierarchie auf den Kopf: Der Rabbi und Meister nannte seine Schüler und Jünger „Freunde nicht mehr Knechte“ (Joh.14,14) und wusch ihnen als Beispiel, wie sie miteinander umgehen sollten, die Füße, ein Dienst, den sonst Sklaven verrichteten.

Als Vermächtnis im Bewusstsein seines nahenden Todes verlangte er nicht Opfer oder Verhaltensweisen sondern als Höhepunkt in seinen Abschiedsreden gab er den Seinen und auch uns nur ein Gebot: „Liebt einander, so wie ich Euch geliebt habe“ (Joh.13,34 und 15,12) und als ewiges Zeichen hierfür setzte er das gemeinsame Mahl als neuen Bund ein.

Ich kenne kein lebensbejahenderes und Gemeinschaft fördernderes Ritual als das gemeinsame Essen und Trinken, mit denen, die man liebt. Auch hierin also zeigt sich Jesus als der große Erneuerer eines erstarrten Gottesbildes und eines neuen Miteinanders.

## **II. Über das Ende - Karfreitag**

Gestern noch die Feier eines neuen Anfangs und heute sind wir im Tal der Tränen ... ( von vielen Komponisten in verschiedenen Requiens vertont im „Lacrimosa“).

Auch in unserem Leben machen wir die Erfahrung, dass unser Leben von heute auf morgen, ja von einer Minute auf die andere umschlagen kann von Freude in Leid, von Leben zum Tod. Leid, Schmerz und Tod bleiben keinem lebenden Wesen fremd und obwohl von Anfang an zum Leben gehörend, bleiben sie uns doch letztlich unbegreiflich und verstörend. Und die Fragen nach dem „Warum und Woher des Leids“ ist wohl die älteste Frage der Menschheit und alle Religionen und Philosophien versuchen mindestens annähernd eine Antwort hierauf zu geben. Lassen Sie uns miteinander einige solcher Antworten betrachten:

## **Eine Antwort aus der Antike:**

Der vorsokratische Philosoph Parmenides (geb. um 520 v. Chr., gest. um 460 v. Chr.) hat die abendländische Philosophie von Platon bis Hegel, Martin Heidegger und Hannah Arendt, ja sogar Albert Einstein stark beeinflusst. Er hat sich mit Themen wie Wahrheit, Denken und SEIN beschäftigt hat und es ist ein Fragment überliefert, das frei übersetzt lautet; „ Irren heißt Leiden“. Ein sehr nachdenkenswerter Satz, meine ich.

Ist es nicht so, dass Irrglauben, falsches Denken, falsche Lehren, überholte missverstandene Traditionen und Lehrsätze unendlich viel Leid erzeugten und immer noch erzeugen? Denken wir nur an die Irrlehren des Dritten Reiches, den Rassenwahn, den Irrglauben, als „Krone der Schöpfung“ einen Freibrief für die totale Ausbeutung aller Ressourcen zu haben, den Glauben an uneingeschränktes Wachstum und Machbarkeit und vieles mehr. Wie viele Kriege, Umwelt- und Lebensmittelskandale brauchen wir noch um umzudenken?!

Aber auch das jedem eigene persönliche Denken, das für sich das Recht der alleinigen Wahrheit gegenüber anderen Menschen und deren Überzeugungen in Anspruch nimmt, führt zu menschlicher Ferne und viel Leid. Falsche Gedanken erzeugen Leid . Das gilt auch, wenn wir immer nur auf den Teil des Lebens fokussieren, wo uns etwas fehlt zum Glücklichein – ein Umdenken – quasi eine Metanoia (=> Umkehr) des Denkens, die den Blick auf das richtet, was uns an Reichtum und Glück im Leben geschenkt ist - könnte auch hier viel Leid verringern.

In diesem Zusammenhang ist es spannend, wie die Philosophin Hannah Arendt Denken definiert: Es hat demnach nichts mit Intellektualität zu tun, sondern Denken ist - wie schon Sokrates entdeckte - ein stummes Zwiegespräch mit sich selbst. Wann immer jemand zu denken beginnt, beginnt ein innerer Dialog, so wie man Umgang mit Menschen hat, so hat man im Denken Umgang mit sich selbst.

In dieser ursprünglichen Dualität gibt es Frage und Antwort, Rede und Widerrede und der eine kann sich nicht vom anderen abkoppeln, sondern muss mit sich selbst auskommen. Diese Notwendigkeit, mit sich selbst in Übereinstimmung zu sein, ist für Hannah Arendt die Quelle dessen, was man „Gewissen“ nennt , diesem kann man nicht entkommen, sagt sie, es sei denn man hört auf zu denken. (Aus Hannah Arendt „Das Leben des Geistes“)

## **Eine Antwort aus dem östlichen Denken:**

Wie kaum eine andere Religion beschäftigt sich der Buddhismus mit der Frage „Woher kommt das Leid?“, meines Erachtens einer der Gründe, warum diese Religion in den letzten Jahren auch im Westen soviel Interesse und Zulauf erfährt.

„Alles Leid kommt von Gier, Hass und Verblendung“, sagt der Buddhismus im Zentrum der vier edlen Wahrheiten und weist zu deren Überwindung auf die Übung des „Edlen Achtfachen Pfades“. Dieser besteht in: Rechter Erkenntnis, rechter Absicht, rechter Rede, rechtem Handeln, rechtem Lebenserwerb, rechter Übung, rechter Achtsamkeit und rechter Meditation. Im Mittelpunkt steht die Übung des Mitgefühls mit allen leidenden Wesen, die Überwindung des kleinen „Ichs“ im Sinne von Egoismus und „Haben wollen“ und die Gelassenheit, Dinge auf unserem Lebensweg nicht zu bewerten, sondern sie als geistliche Übung und als Weg zur Erleuchtung zu verstehen.

Ziel ist der Eingang ins Nirwana als ewige Glückseligkeit und Ort bzw. Zustand, wo Leid, Tod und der ewige Kreis der Wiedergeburt überwunden ist. Viele Christen fühlen sich von diesem friedvollen Übungsweg angezogen und es ist dem Buddhismus zu verdanken, dass Wege der Meditation und der Kontemplation, die es bei frühen Mystikern des Christentums durchaus gab, wieder Eingang finden in christliches Leben.

Den Begriff der Gnade und der Erlösung durch einen uns durchs Leben begleitenden Gott wie im Christentum findet man hier allerdings nicht, vielmehr wird der Schwerpunkt auf die Eigenverantwortlichkeit des Menschen gelegt, die Kausalität und die Konsequenzen des eigenen Lebens, Denkens und Handelns, das wiederum das eigene Schicksal (=> Karma) erzeugt.

### **Eine Antwort aus dem Christentum:**

Pater Nathanael, der emeritierte Propst der kleinen Benediktinerpropstei St. Gerold im großen Walsertal sagt jedes Mal bei der Liturgie des Abendmahls: „Wir brechen das Brot zum Zeichen, dass Christi Leib zerbrochen wurde, aber auch im Gedenken daran, dass auch in unserem Leben immer wieder etwas zerbrochen wird, damit Neues, Wesentliches wachsen kann...“

Immer wieder berührt mich dies tief und wer hätte nicht schon diese Erfahrung gemacht?! So vieles in unserm Leben zerbricht, Beziehungen, Freundschaften, Gesundheit, lieb gewordene Menschen entreißt uns der Tod, Lebensentwürfe scheitern, Berufstätigkeiten enden, Menschen enttäuschen unser Vertrauen – niemand kommt heil und unverletzt durchs Leben.

Das Leid als Chance zu Wachstum und Neubeginn zu verstehen – das mag eine Antwort auf persönliches Leid sein, die wir jedoch leider nur rückblickend – vielleicht nach langer Zeit – so für uns akzeptieren können.

Die jüdische Lyrikerin Hilde Domin, von den Nazis um den halben Erdball gejagt, hat ihre Erfahrungen mit dem Leid in einem ihrer Gedichte so umgesetzt:

## Bitte

*Wir werden eingetaucht  
und mit dem Wasser der Sintflut gewaschen ,  
wir werden durchnässt  
bis auf die Herzhaut.*

*Der Wunsch nach der Landschaft  
diesseits der Tränengrenze  
taugt nicht,  
der Wunsch, den Blütenfrühling zu halten,  
der Wunsch, verschont zu bleiben,  
taugt nicht.*

*Es taugt die Bitte,  
dass bei Sonnenaufgang die Taube  
den Zweig vom Ölbaum bringe.  
Dass die Frucht so bunt wie die Blüte sei,  
dass noch die Blätter der Rose am Boden  
eine leuchtende Krone bilden.*

*Und dass wir aus der Flut ,  
dass wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen  
immer versehrter und immer heiler  
stets von neuem  
zu uns selbst  
entlassen werden.*

Die größte, letzte und vielleicht auch geheimnisvollste Antwort des Christentums auf das Leid ist jedoch das Kreuz. In vielen Religionen und Traditionen haftet dem Leid des Menschen, als sei es nicht schon schwer genug, auch noch der Nimbus der Strafe und der Selbstverschuldung an. Erinnern wir uns: Jesus wurde von seinen Jüngern und den Menschen um ihn gefragt, als er einen blind Geborenen heilen wollte, ob dessen Leid nun seine Schuld oder die Schuld seiner Eltern sei. Und sie erhielten die seltsame Antwort: „Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern er ist blind, damit die Herrlichkeit Gottes an ihm offenbar wird“ ... (Joh.9, 1-3).

### Wie kann man das verstehen?

Es gab eine Zeit und eine „theologia crucis“, die das Kreuz und das Leid einseitig hervorhob

(„Im Kreuz liegt Heil“). Das kann sehr leicht missverstanden werden als Lob des Leidens, ja missbraucht werden als Aufruf zu Opfer und Leid. Jesus hat meines Erachtens das Leiden des Menschen nicht gewollt, sonst hätte er nicht Mitgefühl mit den leidenden Menschen gezeigt und diese geheilt. Ich verstehe diesen Satz als Zusage, dass Gott im Leid anwesend ist, dass er uns im Leiden begleitet, er ist dem Menschen gerade da nahe und auch und gerade hier kann Gott erfahren werden. Und es ist einzigartig im Christentum, dass explizit – im Gegensatz zu fast allen anderen Religionen – das Leid nicht als Strafe, Schuld oder Karma als Konsequenz eigenen Tun und Handelns gesehen wird. Auch hier bricht Jesus radikal mit der herrschenden Lehrmeinung vom „strafenden, rechtenden Gott“. Der Tod Jesu am Kreuz ist Trost und Zusage, dass Gott auch und gerade in Leid und Tod anwesend ist.

Das Kreuz jedoch ist nicht das Ende, wie wir Christen glauben, es ist nur Übergang. Das Kreuz ist auch der Baum des Lebens, durch den wir zum Leben gelangen. Der Reformator Martin Luther lässt den alten Hymnus der Mönche von St. Gallen „Mitten im Leben sind wir vom Tod umfungen“ nur als vorletzte Wahrheit gelten und schreibt : „Kehr ´s um: mitten im Tode sind wir vom Leben umfungen“.



Jesus Baum (Quelle: [www.dreamstime.com](http://www.dreamstime.com))

Lassen Sie mich einen letzten Gedanken über das Ende ausführen: Tod und Ende kann auch Erlösung sein, manches darf - ja muss sterben und zu Ende gehen, um Neuem Platz zu machen. Auch in unserem menschlichen Leben muss immer wieder ein Lebensabschnitt zu Ende gehen, damit wir einen neuen Reifegrad und ein neues Lebenszeitalter erreichen können. So geht die Kindheit mit dem Eintritt ins Adolozenzalter verloren und auch die Jugend muss irgendwann der Reife des Erwachsenen weichen bis hin schließlich zum reifen „alten Weisen“. Gelingt einer dieser Übergänge nicht, bleiben wir in unserer Entwicklung stecken. Das gilt auch für Geschichte, Kulturen und Religionen: So ist mit Jesus am

Kreuz auch das alte Gottesverständnis, die Gesetzestheologie des orthodoxen Judentums (an die 150 Gesetze und Vorschriften musste ein gläubiger Jude befolgen...) und das „Opferpriestertum“ („Du musst opfern und tun, damit Du Gnade findest vor Gott...“) gestorben. Stattdessen gibt Jesus uns das Gebot der Liebe und einen geistlichen Wegweiser mit auf den Lebensweg: „Bleibt mit mir vereint, dann werde auch ich mit Euch vereint bleiben. Nur wenn ihr mit mir vereint bleibt, könnt ihr Frucht bringen...“ (Joh.15,4).

Lebendige Tradition zu bewahren, heißt die Glut weiter zu geben, nicht die Asche - und so haben in letzter Zeit die Königin der Niederlande und auch Papst Benedikt XVI. Neues gewagt, als sie ihr Amt – ursprünglich gedacht auf Lebenszeit – niederlegten und so Platz machten für einen Neuanfang.

Dennoch – so viele Antworten Menschen auch versuchen zu finden auf die Frage nach dem Warum und dem Woher des Leides, jeder muss wohl diese Frage für sich selbst beantworten - eine letzt gültige Antwort ist uns nicht beschieden. Es bleibt ein Geheimnis und das ist schwer auszuhalten. Martin Luther nannte es einmal „die dunkle Seite Gottes“. Was uns bleibt ist das Vertrauen auf die „helle Seite Gottes“, Jesus Christus, der uns versprach „Und seid gewiss - Ich bin bei Euch, alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Musikalisch werden wir an diesem Karfreitag vom Requiem des Karl Jenkins, einem walisischen zeitgenössischen Komponisten begleitet, der die Gesänge des klassischen Requiems mit japanischen Haikus kombiniert. Das Haiku ist eine vom Zen-Buddhismus beeinflusste japanische Gedichtform und lässt in ganz kurzen Versen, die sich meist mit Naturgeschehen befassen, Wahrheiten und Einsichten kurz aufleuchten. So gesehen ist das Requiem des Karl Jenkins ein ost-westlicher Dialog über Leben und den Tod.

### **III. Übergang und Hoffnung - Karsamstag**

Alles scheint verloren. Das Alte, lieb gewonnene, das Vertraute, der Mensch, den wir geliebt haben, ist nicht mehr. Alles hat uns verlassen. Wir stehen unter dem Kreuz. Wir sind allein, auf uns selbst zurück geworfen. Wir sind verwirrt, erstarrt, spüren uns nicht mehr, begreifen nichts, haben keine Gefühle mehr. Das Leben ist aus dem Tritt geraten, verlangsamt sich, scheint still zu stehen. Neues ist nicht in Sicht, nicht einmal vorstellbar. So ähnlich muss es wohl auch den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus gegangen sein.

Das ist Karsamstag – das ist die Zeit des Übergangs, schwer zu ertragen, manchmal schwerer als der Schmerz des Karfreitags. Diese Windstille des Lebens, wo alles sich quälend verlangsamt, können wir musikalisch gut nachspüren bei den frühen Klavierstücken von Eric Satie, die noch beeinflusst waren von seiner Liebe zum Gregorianischen Choral.

**Was hilft uns in dieser Zeit des Übergangs,  
wo wir nicht wissen wie es weitergehen wird?**

Die Mystiker weisen uns hier den Weg in die „Wüste“, den Rückzug nach Innen, zu uns selbst. Wo alles scheinbar tot und still ist keimt jedoch bereits – wie in der Starre des Winters der neue Frühling sich bereitet - neues Leben.

Und – wenn die Zeit reif ist – bricht es sich Bahn, ohne dass wir es „machen“ müssen oder können“. Wir können es aber auch nicht beschleunigen. Es braucht seine Zeit. Hildegard von Bingen nannte es die „Grünkraft“, die immer wieder aus der Tiefe heraus zu Leben und Wachstum treibt. Der Tiefenpsychologe C.G.Jung nannte es die Heilungskräfte des Selbst, die sich wieder regenerieren und neues Leben initiieren.

Musik und Kunst sind große Lehrmeister und Therapeuten, die uns in solchen Zeiten helfen können. Bewährt haben sich nicht nur das passive Zuhören oder Betrachten großer Werke, auch aktives Tun wie Singen, Musizieren oder sich ausdrücken in bildhafter Kunst wie Malen von Mandalas oder Ikonen, Töpfern, Bildhauen u.ä. führen langsam aus der Blockade und dem Engpass heraus.

Und schließlich: „auf Christus schauen“ - wie es der Apostel Paulus postuliert, sich an IHM orientieren. Sinnbildlich dafür steht für mich eines der beeindruckendsten Kunstwerke, der Isenheimer Altar von Matthias Grünewald (1470-1528), zu sehen im Museum Unter den Linden in Colmar. Altarbilder, meisterlich lebensnah und mit packendem Gefühlsausdruck gemalt, stellen diese quasi eine gemalte Christologie und Theologie dar. Besonders die Mitte des ersten Altarbildes nimmt sozusagen diesen Aufruf des Apostel Paulus auf: „Auf Christus schauen“: In der Mitte dieses Altarbildes ist Johannes der Täufer zu sehen, der mit überlangem Finger auf Christus zeigt und sagt:



Isenheimer Altar, Tafel 1 (Quelle: [www.bersarin.wordpress.com](http://www.bersarin.wordpress.com))

„Illum oportet crescere me autem minui“. Es ist eine Stelle aus dem Johannes-Evangelium (3,30), die übersetzt lautet „Jenem gebührt es zu wachsen, mir aber, kleiner zu werden“ oder frei übersetzt: „ Er muss wachsen, nicht ich“. Deutet man es innerpsychisch, könnte man auch sagen: Christus, unser großes inneres Selbst, muss wachsen und zunehmen an Bedeutung, hingegen unser kleines Ich, unser Ego, das muss kleiner werden.

Schließlich die letzte Altartafel des Isenheimer Altars : Das wohl das bekannteste Bild des auferstandenen Christus, den Sieger über Leid und Tod in einer Gloriole von Liebe, Geistigkeit und Licht.

Und so wird es auch in unserem Leben immer die Erfahrung des Leids; des Vergehens und einer „Auferstehung“, einer „Wiedergeburt“, eine Initiation in eine neues Leben geben – vielleicht, als Übung im Leben für den letzten Übergang, vom Tod ins ewige Leben.

Wenn wir wie die Philosophen der Antike zyklisch (= > kugelförmig) denken und nicht linear wie die Neuzeit, dann gibt es nicht eine gerade Linie mit Anfang und Ende, sondern „Ringe“, die sich durch unser Leben und über die Dinge ziehen, wie Rainer Maria Rilke es einmal in einem seiner Gedichte sagt: „Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen, die sich über die Dinge ziehn...“



Auferstandener, Isenheimer Altar (Quelle: Monika Sadegor)

Es macht einen Unterschied, ob wir „Ursprung“ und „Ziel“ denken oder „Anfang“ und „Ende“. Dann sind Anfang und Abschluss, Leben aus dem Anfang heraus, das ex arche und das memento mori, die Krippe und das Kreuz, Glück und Leid keine Gegensätze mehr sondern können zusammen gedacht werden und ein versöhntes Ganzes bilden. Noch einmal möchte ich den vorsokratischen Philosophen Parmenides zitieren, der schon 500 Jahre vor Christus der Überzeugung war: „Ein gemeinsames ist es mir, von woher ich anfangen, denn dahin werde ich zurück kommen“.

### **Wohin also geht die Reise, was ist unsere christliche Hoffnung?**

Lassen Sie uns enden mit einem der wohl tröstlichsten Texte der Bibel, der Verheißung aus der geheimen Offenbarung:

... „Jetzt wohnt Gott bei den Menschen. Er wird bei ihnen bleiben und sie werden sein Volk sein. Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein. Er wird all ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr. Was einmal war, ist für immer vorbei. Dann sagte der, der auf dem Thron saß: „Siehe – ich mache alles neu... Ich bin der Erste und der Letzte, Anfang und Ende, Ursprung und Ziel. Wer durstig ist, dem gebe ich umsonst zu trinken. Ich gebe ihm Wasser aus der Quelle des Lebens...“ (Off.21,3-6)

Der Komponist Karl Jenkins hat dies musikalisch wunderbar umgesetzt und vertont im letzten Stück seines Requiems „Ad Paradisum – ad Jesum“, wo wahrhaft himmlische Harfentöne uns mit den „angeli“ an das Ziel unserer Reise bringen: ad paradisum, ad Jesum – ins Paradies, zu Jesus.

## Quellen

Johannes-Evangelium, div. Übersetzungen

Hannah Arendt, „Vita activa“, „Das Leben des Geistes“

Parmenides „Fragmente“

Rainer Maria Rilke „Stundenbuch – das Buch vom mönchischen Leben“

Hilde Domin „Gedichte“

Hermann Hesse „Stufengedicht“

## Musik

Carl Orff „Schulwerk, Das Wessobrunner Gebet“

Joseph Haydn „Die Schöpfung“

Karl Jenkins „Requiem“

Eric Satie „Klavierwerke“

*Die Augen putzen, das Herz öffnen,  
die Mundwinkel anheben und durchatmen*

**Else Pannek**

*Ja sagen zum Leben heißt auch Ja sagen zu sich selbst*  
**Dag Hammarskjöld**

# Ein Seckauer Rätsel

von Dir. Ernst Hausner (Auflösung im Anzeigenteil)

Clues for numbered squares:

- 1: jammern die Schöpfung
- 2: Wanderpause auch Bischöfe sind es
- 3: völlig gleich nicht tot
- 4: kleines Bauernhaus U-Bahn in Paris
- 5: siehe E) Zeichen f. Milli-Liter
- 6: siehe F) Mattheus Halbton unter E
- 7: lat.: Erde Hauptbahnhof, abgek.
- 8: Ktz Zch.f. Spanien (España)
- 9: siehe G) röm. Zahl für 500
- 10: Zeichen für Süden Hafenstadt im Jemen
- 11: englisch: halt
- 12: Ktz Zch.f. Eferding Courage, Tapferkeit
- 13: ugs. für Rettlich ch. Zch.f. Barium

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Gefragt sind Orte mit Benediktinern.

- Bedeutendster Wallfahrtsort Österreichs, Superiorat der Abtei St. Lambrecht.
- Abtei im oberen Vinschgau, Südtirol, ist mit 1335 m Seehöhe das Höchstgelegne aller Benediktinerklöster in Europa.
- Erzabtei in der Stadt Salzburg, gegründet 696 vom heiligen Rupert (Sankt).
- Abtei zwischen Rom und Neapel, Stammkloster der Benediktiner.
- Abtei im Bezirk Murau, zu ihr gehört das Superiorat Mariazell (Sankt).
- Erzabtei in Deutschland, Seckau gehört zu ihrer Kongregation.
- Stadt in Südtirol mit der Abtei Muri Gries.

Die Buchstaben in den Feldern mit Zahlen ergeben als Gesamtlösung eine oberöstrerr. Abtei, ihr wurde 780 vom bayerischen Herzog Tassilo ein besonders wertvoller Kelch gestiftet.

# Aus dem Abteigymnasium

[www.abteigymnasium-seckau.at](http://www.abteigymnasium-seckau.at)



Alfred Komarek las am 29. April in Seckau...

## Tag der Sonne 2013

Am Freitag, dem 3. Mai, wurde heuer bereits zum sechsten Mal am Zellenplatz der Tag der Sonne bunt gefeiert. Es gab künstlerische Darbietungen des Kindergartens, der VS und der NMS Seckau sowie des Abteigymnasiums. Ausstellungen von Wirtschaftstreibenden zum Thema Solarenergie gaben interessante Einblicke. Interessierte konnten sich über Sonnensegler, Elektroautos und Elektrofahrräder informieren und diese auch selbst ausprobieren.



Infostand am Tag der Sonne 2013

## Workshop mit Schriftsteller Alfred Komarek

Einen Workshop der etwas anderen Art erlebten die Schüler\_innen der 5. Klasse im Rahmen des Deutschunterrichts. Kein Geringerer als der beliebte österreichische Schriftsteller Alfred Komarek war im Abteigymnasium zu Gast. Der besonders durch seine vom ORF verfilmten „Polt“-Romane über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt gewordene Autor gestaltete mit den Schüler\_innen ein Personen- und Charakterporträt und brachte ihnen einige spannende Stationen seines Lebens näher. Abends las der Autor aus seinen Werken im Rahmen einer Lesung, veranstaltet von „Seckau Kul-

tur“. Übrigens: Im kommenden Herbst ist bereits die fünfte Roman-Verfilmung von „Polt“ im ORF zu sehen.

## Letzter Schultag für die 8. Klasse



Das traditionelle Pflanzen eines Bäumchens am Sportplatz

Einmal kommt eben für jeden der letzte Schultag. Am Freitag, dem 3. Mai 2013, war es endlich soweit: Die 8. Klasse beendete ihre reguläre Schulzeit am Abteigymnasium mit einem Geschicklichkeitswettbewerb für die Schüler\_innen. Aus jeder Klasse nahmen fünf auserwählte Vertreter den Parcours am Sportplatz in Angriff und kämpften mit vollem Einsatz um den Sieg. Anschließend wurde eine Trauerweide gepflanzt und die Patenschaft für

den Baum an die 1. Klassen übergeben. Ein gemeinsames Würstelessen am Sportplatz bildete den Abschluss für diesen denkwürdigen Tag.

## Benefiz-Show für die Lehrwerkstätten

In den Castings im Laufe dieses Schuljahres hat eine Jury bestehend aus Lehrer\_innen und Schüler\_innen der Oberstufe die Talente für eine Benefizveranstaltung für die Lehrwerkstätten bewertet. Dabei waren musikalische, tänzerische und sportliche Darbietungen. Doch es stellte sich die Frage: Wer wird das neue AGS-Supertalent? Die Zuschauer im ausverkauften Huldigungssaal konnten sich am 12. April dieses Jahres von den Talenten überzeugen und bekamen eine abwechslungsreiche Show geboten. Der Reinerlös kommt den Lehrwerkstätten des Abteigymnasiums zugute.



Finale von „Die Show“

## „LaufWunder 2013“ – Wir haben erfolgreich mitgemacht

Am 23. Mai ereignete sich am Abteigymnasium zum zweiten Mal das LaufWunder. Organisiert wurde es von der 6. Klasse gemeinsam mit „youngCaritas“ Steiermark. Ziel war es, für notleidende Menschen Spendengelder zu erlaufen. Das heurige Projekt: Betreuung und Essen für Waisenkinder in Makebuko/Burundi. Unsere SchülerInnen erliefen 920 km! Dank der zugesagten Sponsorengelder pro Runde kann man somit € 3.210,- für diese Kinder zur Verfügung stellen. Ein „coffee2help“ verwöhnte die Gäste des LaufWunders mit Kaffee und Kuchen! Der Erlös von € 250,- kommt dem Beschäftigungsprojekt "tag.werk" in Graz zugute.



Laufwunder am 23. Mai 2013

## Seckauer Schüler überraschten am 12. Juni Grazer mit Flashmob



Flashmob am 12. Juni in Graz

„Danke, liebe Seckauer: Ein paar Dutzend Schüler des Abteigymnasiums Seckau versüßten den Grazern ihre Mittagspause. Die Mädchen und Burschen der Tanzgruppe überraschten die Städter nämlich mit einem Flashmob am Hauptplatz. Eh klar, dass sich schnell eine ganze Traube von Schaulustigen gebildet hatte, die die Darbietung verfolgte.“ (Quelle: *DieWoche vom 12.6.2013*, [www.meinbezirk.at/graz/chronik/mittags-programm-seckauer-schueler-ueberraschten-grazer-mit-flashmob-d599850.html](http://www.meinbezirk.at/graz/chronik/mittags-programm-seckauer-schueler-ueberraschten-grazer-mit-flashmob-d599850.html))

## Matura 2013 am Abteigymnasium Seckau – „Weiße Fahne“



MaturantInnen 2013 mit der Prüfungskommission

Von 17. bis 19. Juni wurde am Abteigymnasium Seckau die mündliche Reifeprüfung abgehalten. Unter dem Vorsitz von Dir. Mag. Peter Zwigl (BG & BRG Kapfenberg) haben alle 21 Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse diese letzte Hürde in ihrer Schullaufbahn bestanden, weshalb die „Weiße Fahne“ gehisst werden konnte.

Sechs SchülerInnen glänzten mit besonderen Leistungen; einen „Ausgezeichneten Erfolg“ konnten Klaus Haider und Chiara Raith für sich verbuchen, einen „Guten Erfolg“ Katharina Breiner, Florian Debeuz, Lisa Dieregger und Daniel Kindler.

Bestanden haben: Lukas Diernberger, Isabella Gundolf, David Höbenreich, Michael Kaiser, Gunda Kollmann, Magdalena Offenbacher, Gottfried Reumüller, Larissa Sand, Elena Schaffer, Elisabeth Spleit, Stefan Sprinz, Alexander Toma, Bernardo Vortisch, Eva Weiss und Barbara Wieser.

Traditionell wurde am Mittwoch Abend nach der feierlichen Maturantenmesse, die Subprior P. Othmar Stary zelebrierte, im Huldigungssaal bei einem reich bestückten Festessen mit Lehrern, Eltern und nahen Verwandten weitergefeiert.



Ihre Begeisterung und Freude für die guten Leistungen brachten nicht nur P. Othmar, Dir. Zwigl und der Direktor des Abteigymnasiums, Mag. Wilhelm Pichler, in ihren Festreden zum Ausdruck, sondern auch Klassen- vorstand Mag. Sylvia Glatz. Sie überreichte den Schülern die Maturazeugnisse samt einem klei-

nen bunten Holzkreuz als Erinnerung an die gemeinsa- me Schulzeit. Frau Johanna Kolb gratulierte den nun- mehr jüngsten „Alt-Seckauern“ in Vertretung des Elternvereins.



Zahlreiche musikalische Beiträge – instrumental wie vokal von den Maturan- tInnen selbst dargebracht - sowie eine Bilderschau durch die letzten 8 Jahre ver- bunden mit dem Dank der Schüler an alle Verantwortlichen und Beteiligten ließen den bunten Abend schließlich bei einem „Gaudeamus igitur“ ausklingen.

*Mache dich selbst zuerst zu dem, wozu du andere machen willst*  
**Angela Merici**

*Lieb sein ist keine Schwäche, sondern Kunst.  
Weich sein ist keine Feigheit, sondern Mut.  
Leicht sein ist nicht Übermut, sondern Anmut.*  
**Hans Kruppa**

*Es besteht kein Unterschied zwischen den kleinen und den großen Dingen.  
Alles muss mit Bestimmtheit, Hingabe und Konzentration getan werden.*  
**Jean Monnet**

# Alt-Seckau

Weitere aktuelle Infos

sind zu finden unter: [www.alt-seckau.at](http://www.alt-seckau.at)

## Nachruf für Alfons Tweraser (AS 54)

Auf das Treffen in Murau, im Mai 2012, hatte sich Alfons schon sehr gefreut. Sein Gesundheitszustand verschlechtert sich jedoch im März, daher musste die Teilnahme wieder zurückgenommen werden. Herzschwäche verursachte Wasser in den Beinen und er ist schließlich an allgemeinem Organ- und Leberversagen verstorben. Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt der Familie Ruthner. Wir danken für den kurzen Lebenslauf von Alfons, den wir mit unserer gemeinsamen Zeit am Abteigymnasium verbinden.



Maturatreffen AS54 am 12. Mai in Murau

Alfons wurde am 21. Dezember 1936 in Seckau geboren. Seine Kindheit war von den Nöten der Kriegsjahre geprägt. Der Vater wurde zum Militärdienst einberufen, daher lag es an der Mutter, für Alfons und seine Geschwister das Zuhause zu einem Hort der Liebe zu gestalten. Mit einer Erziehung im christlichen Sinn wuchs er auf. Alfons war Ministrant im Stift Seckau, wo er auch das humanistische Gymnasium im Kloster besuchte. Im Schuljahr 1945/46 wurde am Abteigymnasium in Seckau nur eine zweite und vierte Klasse eröffnet. Im Schuljahr 1946/47 wurde eine erste Klasse aufgenommen. Der Zuspruch für das Abteigymnasium war mit 64 Anmeldungen sehr hoch, daher wurde die Klasse geteilt in eine 1a und 1b. Unter diesen 64 Anmeldungen waren acht Schüler direkt vom Ort. Unter diesen Anmeldungen war auch Alfons. In den ländlichen Volksschulen war es üblich, dass viele Kinder in der warmen und schneefreien Zeit barfuss zur Schule gingen. So war es auch bei den

Kindern der Familie Tweraser üblich. Da nun Alfons im Gymnasium aufgenommen wurde, hatte er als einziges Kind in der Familie das Privileg, Schuhe zu tragen. Er wohnte in einem kleinen Holzhaus nahe dem Weiermoarteich.

Ab der dritten Klasse verringerte sich die Schülerzahl auf 41. Von den acht Schülern der ersten Klasse blieben in der vierten Klasse nur mehr zwei Schüler vom Ort übrig und zwar Ernst Scharfetter und Alfons Tweraser. Bis zur Matura sank die Schülerzahl auf 34. Noch vor der Matura schlug das Schicksal hart zu: seine geliebte Mutter starb mit nur 39 Jahren, die Ordnung in seinem Leben war durcheinander geworfen. Trotzdem absolvierte er 1954 die Reifeprüfung mit Erfolg. Obwohl seine Jugendjahre von Entbehrungen geprägt waren, hat sich Alfons immer gerne an diese Zeit zurückerinnert. Die regelmäßig stattfindenden Maturatreffen hat er immer als eine willkommene Gelegenheit betrachtet, seine Klassenkameraden wiederzusehen.

Die erste Liebe trat in sein Leben, es wurde geheiratet und Sohn Harald geboren. Im ganzen Land herrschte Arbeitslosigkeit, aber Alfons fand eine Stelle in der Schweiz. Nach 2 Jahren konnte er zurückkommen, er fasste beruflich Fuß in Wien. Seine Arbeit in einer Steuerberatungskanzlei, der er bis zu seiner Pensionierung treu blieb, bereitete ihm viel Freude. Bis zuletzt gehörte seine Leidenschaft dem Schachspiel, wobei er viele Preise und Turniere gewinnen konnte. Auch Tennis zählte zu seinen Hobbys.

Am Ostersonntag, den 31.3.2013, verstarb Alfons nach kurzer, schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr. Wir werden Alfons nie vergessen!

*Rudolf Punkenhofer, AS 54*

*Anm: Am Begräbnis haben folgende ehemalige Mitschüler teilgenommen: Peter Höpler, Arnold Roniak, Harald Schantl und Albrecht Szucsich.*

## Todesfälle

**HR.Mag. Maximilian Fuchs, AS60**, ist im April in Leitzerdorf, NÖ, verstorben.

**Dr. Franz Puntigam, AS50**, verstarb am 6. März im 82. Lebensjahr in St. Peter am Ottersbach

**Alfons Tweraser, AS54**, Wien

## Sponsionen, Promotionen, Graduierungen

**Lorenz Griendl, AS00**, zum Dr. tech.

**Dominic Moisi, AS06**, zum Dipl. Ing. an der Montanuniversität Leoben im Dezember 2012 (jetzt AMAG in Braunau)

**Nadine Malirsch, AS07**, zur Mag. rer. nat.

**Tina Seifried, AS04**, zur Mag. iur.

**Christina Strelli, AS07**, zur Dipl. Ing. an der BOKU-Wien



## **Bericht zur Eröffnung der Ausstellung „Moderne Objekte und deren sakrale Reflexion am 22. Juni 2013**

Am Samstag, dem 22. Juni 2013 fand die letzte Veranstaltung der heurigen Seckauer Kulturwochen statt. Pünktlich um 10.30 Uhr wurde im Rahmen des Schulfestes am Abteigymnasium Seckau die Ausstellung „Moderne Objekte und deren sakrale Reflexion“ im Vorraum zur Studentenkapelle im Nordturm eröffnet. Der Ausstellungseröffnung & Vernissage vorausgegangen war ein Workshop mit dem Seckauer Künstler Heribert Nothnagel von 5. bis 7. Juni, der für die SchülerInnen der 7. Klasse des Abteigymnasiums im BE-Unterricht bei Frau Mag. Susanne Strobl organisiert worden ist. Unter Verwendung einfacher Materialien (Alublechstreifen und Acryllack) entstanden beachtenswerte Objekte, die - von der Decke gehängt und entsprechend beleuchtet - die tradierte sakrale Bilderwelt der Benediktinerabtei Seckau widerspiegeln. Die Erklärungen zu den Ergebnissen wurden von den jungen KünstlerInnen mit passenden Zitaten und Texten von Theologen, Philosophen, etc. ergänzt. Die gezeigten Objekte stammen von Linda Halbrainer, Theresa Hopf, Francesco Marangon, Caroline Revertera, Franziska Richter, Sarah Saager, Julian Schlaffer, Sebastian Schusater, Stefan Ulbel, Julia Wutti und Daniel Vollmann.

Das Projekt selbst wurde von einer Fachjury im Rahmen der österreichweiten Initiative „culture connected“ mit 133 weiteren Projekten für eine finanzielle Förderung im Schuljahr 2012/2013 ausgewählt. Die Initiative wurde vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur im Schuljahr 2011/2012 ins Leben gerufen und wird von KulturKontakt Austria beratend begleitet. Sie fördert Kooperationsprojekte zwischen Schulen und Kultureinrichtungen zu allen Themen von Kunst und Kultur und eröffnet beiden Partnern neue Sichtweisen. „culture connected“ ist eines der Leitprojekte von Kunst macht Schule, Teil der umfas-



senden Strategie des BMUKK zur Förderung von kultureller Partizipation. Seckau Kultur als Partner vor Ort hat dieses Projekt gerne mitbetreut, unterstützt und gefördert.

Zugänglich ist diese - wie übrigens auch die Architektur-Preisträger- Ausstellung der Germa Rose 2012 (Nordflügel/2. OG) - noch bis 15. September 2013!

### **Internationale Gitarrenwoche 2013**

[www.gitarre-seckau.at](http://www.gitarre-seckau.at) (Ltg. Hans Palier)

Samstag, 20. Juli 2013, 19.30 Uhr, Huldigungssaal

Eröffnungskonzert zur Int. Gitarrenwoche

**Duo Annazing Sophisticated**

Anna Lesjak / Sophie Esterbauer - 1. Preisträger Gitarre „Prima la Musica“ Stmk.

**Seckau Guitar Trio**

Hans Palier - Vernea Vorauer - Florian Palier

**Florian Palier** (1. Preis Internationaler Gitarrewettbewerb Enschede/NL Mai 2013)

Eintritt Erwachsene/Schüler: EUR 16,-/10,-

Donnerstag, 24. Juli 2013, 20 Uhr, Huldigungssaal  
Dozentenkonzert mit Werken von J.S. Bach, J. Rodrigo, N. Kuhar, Chao-hsuan Lu, u.a.  
**Nejc Kuhar** - Slowenien / **Shih-yu Liu** - Taiwan  
Eintritt Erwachsene/Schüler: EUR 16,-/10,-

Samstag, 27. Juli 2013, 11 Uhr, Huldigungssaal  
**Abschlussmatinee** mit den Teilnehmern der Int. Gitarrenwoche

## Seckauer Musikherbst

Sonntag, 8. September 2013, 18 Uhr, Basilika  
**Bruckner Messe Nr. 2 in e-Moll**  
cappella nova graz, Domkantorei St. Pölten, Bläser, Solisten  
Ltg. Otto Kargl  
Eintritt Kategorien: EUR 25,-/20,-/15,-

Mittwoch, 16. Oktober 2013, 19 Uhr, Hofwirt Seckau  
Neue Volksmusik mit **Netnakisum**  
Eintritt Erwachsene/Schüler: EUR 12,-/8,-

Samstag, 19. Oktober 2013, 20 Uhr, Kaisersaal  
**Liederabend** mit Holger Linn (Bass)  
Eintritt Erwachsene/Schüler: EUR 12,-/8,-

Donnerstag, 7. November 2013, 19 Uhr, Kobenz St. Rupert  
**Chorkonzert** mit dem Programm anlässlich der Chorreise nach Sant Anselmo/Rom  
Chor und Instrumentalisten des Abteigymnasiums Seckau  
Ltg. Josef Vollmann

## Eintrittskarten:

Förderer von Seckau Kultur (Jahresbeitrag EUR 90,-), SchülerInnen des Abteigymnasiums und AltseckauerInnen mit bezahltem Mitgliedsbeitrag haben bei allen Veranstaltungen freien Eintritt. Es wird jedoch gebeten, schon rechtzeitig über die Verwaltung Platzkarten für Einzelveranstaltungen zu reservieren. Mitglieder des Vereines Seckau Kultur (Jahresbeitrag EUR 30,-) erhalten beim Kauf einer Karte an der Abendkasse einen Nachlass von EUR 2,-.  
Kartenvorverkauf/Reservierungen: Abteiverwaltung Seckau, Tel. 03514/5234-0, email: [verwaltung@abtei-seckau.at](mailto:verwaltung@abtei-seckau.at)

Tyrolia Verlag  
Innsbruck - Wien 2013  
204 Seiten  
EUR 17,95  
ISBN 978-3-70223243-6

**Franz Troyer:**  
**Ihren Spuren folgen.**  
Die Botschaft biblischer Gestalten für  
Menschen von heute



Seit Frühjahr dieses Jahres ist Franz Troyers neuer Titel im Buchhandel erhältlich; eine Rezension war eigentlich bereits für die Nr. 89/01-13 von Seckau heute vorgesehen, musste aus Platzgründen jedoch auf diese Ausgabe verschoben werden. So habe ich das Buch auch in Etappen mehrmals und öfters lesen können. Es ist ein leicht verständlicher Begleiter mit ausgesuchten Botschaften biblischer (alt- und neutestamentlicher) faszinierender Gestalten für Menschen von heute. Auf die Einführung in die Themen der 19 Kapitel folgt eine zumeist nicht allzu lange Bibelstelle, die darauf folgend vom Autor aus verschiedensten Blickwinkeln dargestellt wird und etwa auch Hilfestellung in Fragen der Spiritualität oder für verschiedenste pastorale Aufgabenstellungen bietet: der „Prophet Elija, der sich dem Burnout stellt“, „Mit Jeremia Hoffnung verkünden“, „Mit Maria und Marta beten und arbeiten“, „Mit den Philippnern Freude teilen“ oder „Mit Pausus Grenzen überschreiten“, um nur einige Beispiele zu nennen.

Man merkt weiters, dass aus den zahlreichen Bibelkursen, für die sich der Autor engagiert, auch zahlreiche Impulsfragen eingeflossen sind, die die Leser des Buches zum Nachdenken anregen.

Alles in allem ist der Band ein gelungenes Meditations-Buch für den eigenen Gebrauch, wie auch als Fundgrube für bibelpastorale Aufgaben eine große Bereicherung.

*Dipl.Päd. Stefan Nöstelthaller*

*Die Schönheit der Welt ist das zarte Lächeln Gottes  
für uns durch die Materie hindurch.  
Simone Weil*

*Wenn wir wüssten, wie gütig Gott ist,  
könnten wir unser Leben lang voll Freude sein.  
Romano Guardini*

# Vergelt's Gott

allen Spendern - auch für den Kalender 2012, von 01.06.2013 - 31.05.2013  
(Kto.: RB Knittelfeld 8.000.002, BLZ 38.346)

Fortsetzung in Heft Nr. 91-3/12

## A

Helga Ableidinger 1080 Wien  
Eligius Adam 8732 Seckau  
DI Georg Adam 8042 Graz  
Dr. Mario Agnoli 8761 Pöls  
Altbischof Dr. Maximilian Aichern 4010 Linz  
Prälat Univ.-Prof.Dr. Karl Amon 8010 Graz  
Dr. Egbert Apfelknab 8741 Weißkirchen  
Agnes Arbesser-Rastburg, Spenden  
Herwig Arch 8733 St. Marein  
Mag. Maria Katharina Aschaber 5500 Bischofs-  
ofen  
Johann Atamanczuk 8740 Zeltweg  
Militärdekan Mag. Franz Auer 8010 Graz  
Prof. Johannes Auersperg 1180 Wien  
Mag. Irmgard Auner 8010 Graz  
Walpurga Auner 8010 Graz

## B

Dr. Maria Th. Bablik 1190 Wien  
Ing. Mag. Hermann Bahr 2371 Hinterbrühl  
Kongregation der Barmherzigen Schwestern  
vom Heiligen Kreuz 8010 Graz  
Oberst d.G. Gerfried Barta 5020 Salzburg  
Maria Baumann 1180 Wien

Dr. Bernhard Baumgartner 1130 Wien  
Mag. Hans Baumgartner 9170 Ferlach  
Daisy Bene 8010 Graz  
Dkfm. Heinrich G. Berg 1090 Wien  
Franz Berger 9061 Wölfnitz  
Abtei St. Lazarus Äbtissin Sr. Veronika Bernet  
CH 6462 Seedorf  
Benediktinerabtei Fischingen CH 8376 Fischin-  
gen  
Benediktinerstift Melk Abt Dr. Burkhard Ellegast  
3390 Melk  
Erzabtei St. Peter 5010 Salzburg  
Superiorat der Benediktiner 8630 Mariazell  
Benediktinerstift St. Paul Mag. P. Gerfried Sitar  
9470 St. Paul im Lavanttal  
Regierungsrat Berthold Bernhauser 8750  
Judenburg  
Maria Bilina 8044 Graz  
Walter Binder 8322 Studenzen  
DI Ernst Bistricky 1030 Wien  
Hermann Blasche 1030 Wien  
Erwin Blohberger 1100 Wien  
Thomas Blohberger 2345 Brunn am Gebirge  
Gertrude Brandl 8642 St. Lorenzen  
Dir. VOL Gisela Brandl 8732 Seckau

Seniorenresidenz Mag. Annemarie Braun 2540  
Bad Vöslau  
KR Franz Brunner 8720 Apfelberg  
Franz und Christine Büchsenmeister 8054 Graz  
Ing. Gerold Bullmann 8010 Graz  
Univ. Doz. Dr. Felix Butschek 1010 Wien

## C

Dr. Valentin Caspaar 8051 Graz  
Dr. Günter Cerwinka 8225 Pöllau  
DI Josef Czernin-Kinsky 4251 Sandl

## D

Irmgard u. Johann Demmel 8722 St. Margarethen  
Dr. Wilhelm Deuer 9020 Klagenfurt  
Werner Dichtl 8753 Fohnsdorf  
LSI Mag. Rupert Dirnberger 8524 Bad Gams  
Alois Dirnböck 8230 Hartberg  
Dr. Heide Dobida 8010 Graz  
Hofrat Prof. M. Mag. DDr. Helmut Dörfler 8665  
Langenwang  
Günther Dörflinger 9620 Hermagor  
Maria Donharl 8020 Graz  
Individuell HIFI Felix Durdik 1100 Wien  
Dr. Josef Ebner 7032 Sigleß

## E

Utha Eisendle 8010 Graz  
Dr. Franz Eiter 6474 Jerzens  
Konvent der Elisabethinnen 8020 Graz  
Mag. pharm. Edith Elser 3500 Krems  
Hans Ertl 8761 Pöls  
Irma Eska 8793 Trofaiach

## F

Alois Fastian 8564 Krottendorf-Gaisfeld  
Gertraud Feldbaumer 8732 Seckau  
Stefan Feldbaumer 8732 Seckau  
Prof. Dr. Günter Fettweis 8700 Leoben

Mag. Josef Fink 8010 Graz  
Christian Firgo 8732 Seckau  
Margarethe Firgo 8732 Seckau  
Obstlt. d. G. Roman Fischer 1030 Wien  
Pfarrer Josef Karl Fleck 8291 Burgau  
OSR Elisabeth Fliegel 1040 Wien  
GR Pfarrer Peter Fließer 8543 St. Martin im  
Sulmtal  
Geistl. Rat Pfarrer Josef Fötsch 8911 Admont  
Maria-Anna Foramitti 1180 Wien  
Jörg Forstinger 4820 Bad Ischl  
Werner Forstner 8750 Judenburg  
Elisabeth Fragner 8732 Seckau  
Herta Frank 8724 Lind  
Univ. Prof. DI Dr. Chlodwig Franz 1190 Wien  
Prof. Dr. Otto Fraydenegg-Monzello 8642 St.  
Lorenzen/M.  
DI Pilgrim-Hans Freiherr von Pranckh 8833  
Teufenbach  
Eugenie Friedl 8732 Seckau  
Prim. Dr. Fedor Fritsch SLO 1000 Ljubljana  
Dr. Peter Fritz 9500 Villach  
Provisor Mag. Hans Fuchs 8580 Köflach  
Gerhard Fussi 2103 Langenzersdorf  
Pfarrer Johann Fussi 8861 St. Georgen

## G

Dr. Leonore und Peter Gajdosik 1200 Wien  
em. Abt Dr. Johannes Gartner 3365 Allhartsberg  
Dr. Erhard Gehberger 3013 Tullnerbach-Lawies  
Ursula Geissler D 79112 Freiburg  
Dr. Günther Gell 8044 Graz  
Mag. Walter Gerhold 8010 Graz  
MR Dr. Heinz Gerlitz 1020 Wien  
Dr. Josef Germ 2103 Langenzersdorf  
Ing. Franz Gigerl 8700 Leoben  
Dr. Josef Glasl 2041 Wullersdorf  
Gerta Gleixner 8720 Knittelfeld  
Prok. Friedrich Glöckler 2521 Trumau  
Msgr. Pfarrer Josef Gölles 8010 Graz

Walter Goger 8293 Wörth an der Lafnitz  
Harald Goldbacher 8054 Graz  
Mag.pharm. Rosa Gonda 2640 Gloggnitz  
Dr. Peter Grabensberger 8041 Graz  
DI Dr. Michael Grill 8700 Leoben  
Gottfried u. Agnes Grössing 8732 Seckau  
Univ.-Prof. Helmuth Grössing 1080 Wien  
MinR. Dr. Günther Grogger 8010 Graz  
KR Dir. Mag. P. Gebhard Grünfelder 8911  
Admont  
Benediktinerstift Johann Gstettenhofer 3353  
Seitenstetten  
Maria Gutschi 8720 Knittelfeld

## H

Hertha Haas 8010 Graz  
Dr. Johann Georg Hafner 8010 Graz  
OSTR. Prof. Dr. Helmut Haidacher 8020 Graz  
Dagmar Haingartner 8714 Kraubath  
Cornelia Hainisch 1190 Wien  
Josef Harb 8053 Graz  
Univ. Prof. Dr. Philipp Harnoncourt 8010 Graz  
Dr. med. Theresia Hartel 8720 Knittelfeld  
Adele Haszprunar 2380 Perchtoldsdorf  
Susanne Haubmann 8732 Seckau  
Dir. Ernst Hausner 8786 Rottenmann  
Franz Havlik 2440 Gramatneusiedl / Moosbrunn  
Waltraut Heitzer 8020 Graz  
Dkfm. Hermine Heitzinger 2345 Brunn am  
Gebirge  
Elisabeth Heller 8010 Graz  
Elisabeth Hergenits 8262 Ilz  
Pfarrer Mag. Anton Herk-Pickl 8160 Weiz  
Margareta Herndlhofer 1160 Wien  
Erna Heschl 8720 Knittelfeld  
DI Emil Hey 6150 Steinach  
Gerhard Hierzer 1090 Wien  
Dr. Ernst Karl Hinner 8763 St. Oswald - Möder-  
brugg  
Sonja u. Benedikt Hirn 8714 Kraubath

Dr. Peter Hirschbichler 6900 Bregenz  
Annette Hirzegger 8700 Leoben  
Dr. Josef Hochnetz 8042 Graz  
Lorenz Höbenreich 8732 Seckau  
Pfarrer Mag. Johann Hölbing  
Friederike Höller 2700 Wiener Neustadt  
Helma Hönninger 8570 Voitsberg  
ÖKR DI Peter Höpler 3484 Seebarn/Wagram  
Prälat Karl Hofer 8010 Graz  
Pfarrer Mag. P. Alois Hofer, OSB 8813 St.  
Lambrecht  
Pfarrer Mag. Ernst Hoffhansl 3031 Pressbaum-  
Rekawinkel  
Edith Holzer 8212 Pischelsdorf  
Ingrid Hopf 8045 Graz  
Dr. Gertraud Hopferwieser 8020 Graz  
Dr. Nikolaus Horn 1190 Wien  
Elke-Antonia Horwat 8753 Fohnsdorf  
Dkfm. Dr. Werner Hoschkara 1030 Wien  
Dr. Alexander Hradeczyk 8010 Graz  
Dr. Nikolaus Hronovsky 8720 Knittelfeld  
Benediktinerstift Admont Hochw. Herrn Abt  
Bruno Hubl 8911 Admont  
Karl Hübler 8720 Knittelfeld  
DI Fridrun Hussa 8043 Graz  
Brigitte Hyden 8720 Knittelfeld

## J

Pfarrer August Jamnig 8665 Langenwang  
Msgr. Dr. Josef Jamnig 8321 St. Margarethen/  
Raab  
Dr. Markus Jaroschka 8010 Graz  
Dorothea Jauffer 8010 Graz  
HR Prof. DI Dr. Roman Jaworski 1238 Wien  
Reinhard Jochberger 6850 Dornbirn  
Anton Johné 8054 Graz  
Gernot u. Elisabeth Jüttner 8010 Graz  
Dr. Siegfried u. Wally Justin 8102 Semriach

## K

Dr. Marc u. Mag. Nicole Kaddoura 8750 Judenburg  
Edeltraud Kainbacher 8750 Judenburg  
DI Franz Kainersdorfer 8792 St. Peter-Freienstein  
Wim van der Kallen 8732 Seckau  
Dr. Elisabeth Kaltenbäck 1040 Wien  
Mag. Ernst Kaltenegger 1100 Wien  
Marianne Kaltenegger 8720 Knittelfeld  
Josef Kalwoda 8232 Seibersdorf  
Otto Kargl 8720 Knittelfeld  
Heidi & Heribert Kargl, vlg. Kühberger 8732 Seckau  
Herz-Marien-Karmel 8630 Mariazell  
Dr. Otto Karner 1040 Wien  
Martin Kastner 4840 Vöcklabruck  
Egon Katinsky 5020 Salzburg  
Rolf Keller 9241 Wernberg  
Univ.-Prof. Dr. Thomas Kenner 8010 Graz  
DI Helmut Kerres 8732 Seckau  
Ing. Karl Keusch 2380 Perchtoldsdorf  
OSTR Dr. Werner Kindig 8020 Graz  
Ellinor Kisselbach D 35625 Hüttenberg  
Johann Christoph Klepsch 1080 Wien  
Geistl. Rat Blasius Klug 8463 Leutschach  
Karl u. Anneliese Klug 8045 Graz  
Bischof i.R. DDR. Dieter Knall 8045 Graz  
Prof. Irmengard Knitl 1080 Wien  
Mag. Roswitha Koch 8753 Fohnsdorf  
Dr. Donatus Köck 1190 Wien  
Elisabeth Köck 8510 Stainz  
Heinrich Kögl 2380 Perchtoldsdorf  
Josef König 8042 Graz  
Josef und Cäcilia König 8041 Graz  
Maria König 8490 Bad Radkersburg  
Monika Kohl 8720 Knittelfeld  
Volksanwalt a.D. Dr. Herbert Kohlmaier 1230 Wien  
OAR i.R. Peter Kokalj 8732 Seckau  
Roswitha Kolland 8713 St. Stefan

Mag. Franz Kollmann 8750 Judenburg  
RA Dr. Wilhelm Kollmann 8750 Judenburg  
Mag. Kurt Kopelent 1070 Wien  
Mag. Ursula Kopelent 1070 Wien  
Josef Kopf 2384 Breitenfurt  
Ing. Dkfm. Franz Korinek 1190 Wien  
Dr. Franz Kotzent 8940 Liezen  
Alt-LH Dr. Josef Krainer 8046 Graz  
DI Ottokar Kramer 1130 Wien  
Elke Kramzer 8720 Knittelfeld  
Hermann Kranz 8722 St. Margarethen  
Maria Kranz 8732 Seckau  
Siegfried u. Elisabeth Kraus 8042 Graz  
DI Klaus Kropf 4600 Wels  
Mag. Dr. Peter Kubalek 2500 Baden  
Mag. Rudolf R. Kubiczek 1090 Wien  
Josef Kummer 8083 St. Stefan  
Reinhold Kurz 5572 St. Andrä im Lungau  
Gudrun Kuttner 4563 Micheldorf  
DI Dr. Hans Kutzbach 1010 Wien

## L

Dr. Heinz u. Gabriele Lackner 8054 Graz  
Pfarrer Mag. Gottfried Lammer 8753 Fohnsdorf  
Maria Viktoria Lamprecht 8684 Spital  
Inge Lebzelter 1180 Wien  
Prof. Dr. Lechner 9201 Krumpendorf  
Univ. Prof. DI Dr. Erich Lechner 8700 Leoben  
Marianne Lembacher 8063 Eggersdorf  
Kaplan Mag. Winfried Lembacher 8572 Bärnbach  
Rechtsanwalt Dr. Fritz Leon 1010 Wien  
Dr. Irmtraud Letzner 8020 Graz  
Mag. Renate Leucht 1060 Wien  
Martin Lienhart 8850 Murau  
Mag. Dieter Lippert 1130 Wien  
Dr. Harald Lischinig 8111 Judendorf Straßengel  
HR Dir. Dr. Dieter Litschauer 1090 Wien  
Dr. Margareta Litschauer 1180 Wien  
DI Martin Löcker 8723 Kobenz

Harald Lorenzoni 9900 Tristach  
Maria Lottritsch 8720 Knittelfeld  
Evelyne Loy 8720 Knittelfeld  
Ing. Friedrich Luchinetti 8713 St. Stefan ob  
Leoben  
Mag. Josef Luipl 8605 Kapfenberg  
Ing. Josef Luipl 8700 Leoben

## M

Prim. Dr. Barbara Maafe 8010 Graz  
Dr. Walter Maca 1120 Wien  
Klaus Maetzl 1130 Wien  
Horst Magerl 8713 St. Stefan o. Leoben  
Gertrude Maierhofer 8753 Fohnsdorf  
Gertraud und Alexander Marinitsch 8770 St.  
Michael  
Marktgemeinde Seckau 8732 Seckau  
Elisabeth Marx 8054 Graz  
Anna Maunz 8623 Aflenz  
Max Maurer 1210 Wien  
Mag. Josef Mayer 1030 Wien  
W. Gottschligg GmbH & Co KG Mag. Andrea  
Michelfeit 2345 Brunn am Gebirge  
DI Friedrich Mihurko 9020 Klagenfurt  
Dr. Robert Missmann 8723 Kobenz  
Dechant KR Klement Moder 8850 Murau  
Ingrid Mondon 8750 Judenburg  
Dr. Hannes Moritz 1140 Wien  
Ingrid Moschitz 8044 Graz  
Werner Mostegel 8580 Köflach  
Bertha Müller  
Christine Müller 1140 Wien  
Marianne Müller 8700 Leoben  
Wolfgang Müller 1190 Wien  
OA MR Dr. Winfried Muhri 8010 Graz  
Univ. Prof. Prim. Dr. Ingomar Mutz 8641  
St. Marein

## N

Pfarrer Mag. Karl Natiesta 8723 Kobenz

Mag. Friedrich Neingartmann  
Walter Nemezc 8700 Leoben  
Evelyn Neussl 8794 Vordernberg  
Dr. Michael Newzeller D 48317 Drensteinfurt  
Stift Lilienfeld Abt. Mag. Matthäus Nimmervoll  
OCist. 3180 Lilienfeld  
DI Dieter Nitsche 8010 Graz  
Johann u. Ernestine Nothnagel 8732 Seckau

## O

ROL Gerrit Edda Obermayr 8454 Arnfels  
Siegfried Offenbacher 2380 Perchtoldsdorf  
Josef Orasche 8774 Mautern

## P

Peter u. Anna Paar 8230 Hartberg  
Gilda Pacher 8753 Fohnsdorf  
Mag. Barbara u. Arnold Peinhopf 8761 Pöls  
Pfarrer Otto Pendl 8062 Kumberg  
Gertrude Penitz-Clement 8330 Feldbach  
Edith u. Franz Perschler 8753 Fohnsdorf  
Emmi Perz 8700 Leoben  
Erika Petrnosek 1040 Wien  
Johann Pfandl 8740 Zeltweg  
Johann Pfeifer 8605 Kapfenberg  
Emmerich Pfeiffer 3071 Böheimkirchen  
Dr. Monika Pichler  
Dkfm. Karl Pilnacek 1160 Wien  
Roman Pirzl 9500 Villach  
Prof. Dr. Hildegunde Piza 1130 Wien  
DI Christine Plaza Pietersz-Falkner 1080 Wien  
Karl Pözlner 8184 Anger  
DI Gottfried Poier 8752 Wasendorf  
Kurt Pollak 1060 Wien  
HR Dr. Ingeborg Postl 8010 Graz  
Ing. Horst Pototschnig 8052 Graz  
Maria Pranchh 8720 Knittelfeld  
Bgm. Mag. Josef Pratter 8422 St. Nikolai  
DI Alfred Pretzler 8952 Irdning  
Christine u. Peter Pripfl 8732 Seckau

# Anzeigen & Rätselauflösung

## Buch- und Kunsthandlung

**A**usgefallene Geschenkartikel, Devotionalien, Bücher, Kerzen, Spruchkarten, Billetts und Klosterprodukte, werden in unserer Buch- und Kunsthandlung präsentiert.

Die Geschäftszeiten: Mo-Fr: 9-12, 13.30-17 Uhr; Sa: 9-12, 13.30-16 Uhr; So, Feiertage: 10-12, 13.30-16 Uhr. (Tel. + Fax 03514/5234-112)

P.S.: Sehr empfehlenswert für den verwöhnten Gaumen aus der Destillerie: Williams-, Vogelbeerbrand bzw. Zirbenlikör 2012!

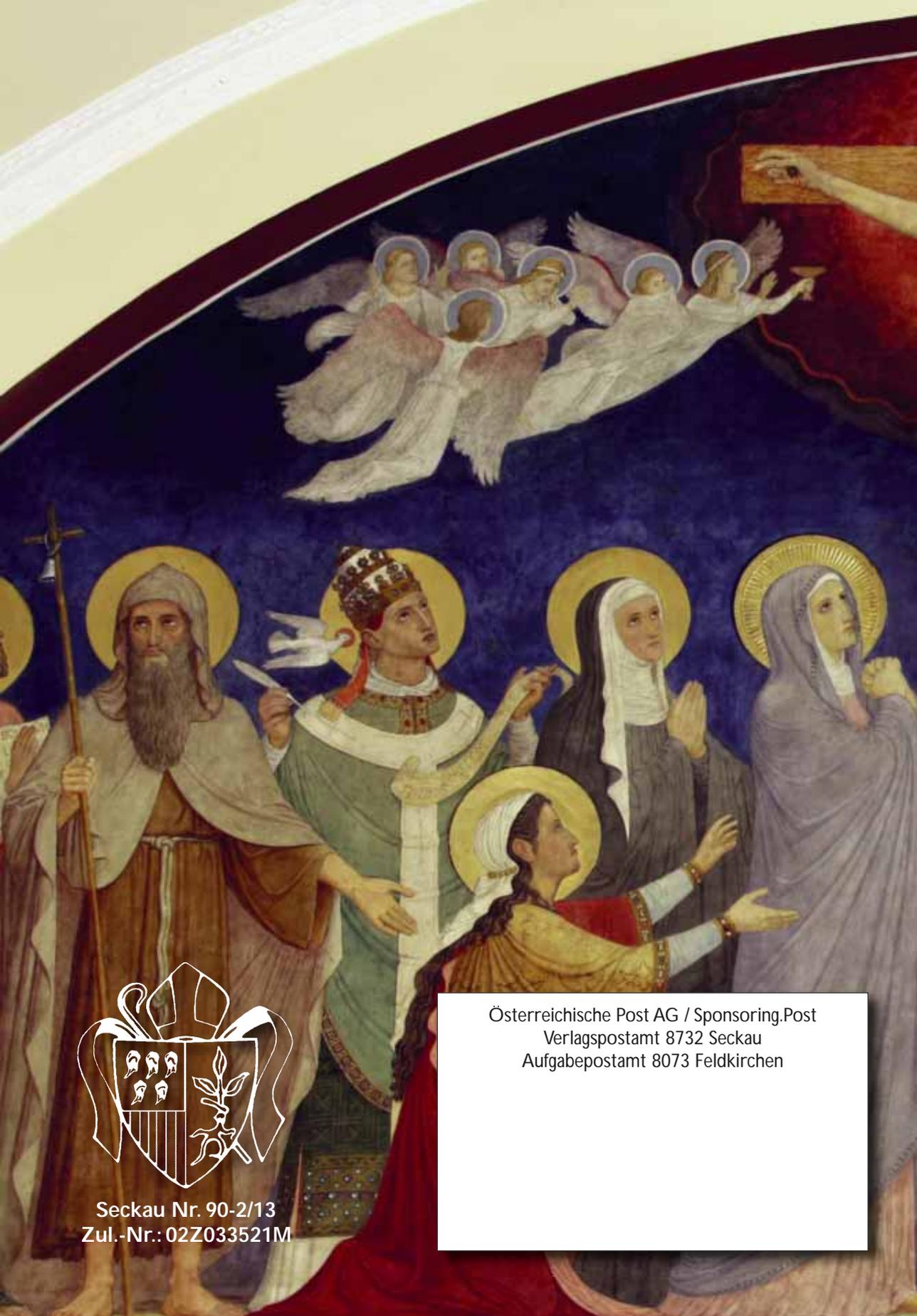


## Auflösung des Seckauer Rätsels



- A) Mariazell
- B) Marienberg
- C) Peter
- D) Montecassino
- E) Lambrecht
- F) Beuron
- G) Bozen

Gesamtlösung = Kremsmünster



Seckau Nr. 90-2/13  
Zul.-Nr.: 02Z033521M

Österreichische Post AG / Sponsoring.Post  
Verlagspostamt 8732 Seckau  
Aufgabepostamt 8073 Feldkirchen